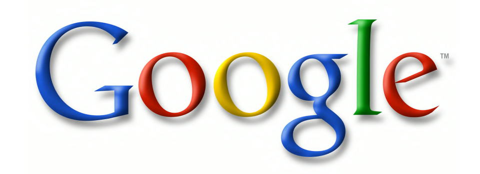








Inhalt.

Uebersicht der ersten 31 Bände vom Schauplatz der Künste und Handwerke.

Der

vollkommene Juwelier

oder

faßlicher und vollständiger Unterricht

über

den Schnitt, das Gewicht und den wahren Werth
der Diamanten und Perlen.

Mit Benutzung englischer Quellen herausgegeben

von

Joh. Gottlieb Beumenberger,
Juwelier, Gold- und Silberhändler in Dresden.



Mit Tabellen und zehn lithographirten Tafeln.

Ilmenau, 1828.
Druck und Verlag von Bernhard Fr. Voigt.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Einleitung.

Da die Diamanten und Perlen unter allen Kleinodien, für alle Völker der Welt, die wichtigsten sind; so erfordern sie um so mehr Aufmerksamkeit, je mehr sie zu dem Reichthum jedes Landes und zu dem vornehmsten Schmuck der großen Herren und Standespersonen in der ganzen Welt beitragen; besonders die Diamanten, weil sie besonders schön und kostbar sind. Ich treibe schon über 30 Jahr einen ansehnlichen Handel damit und schneide sie auch selbst. Ich habe mir den größten Theil dieser Zeit hindurch viele Mühe gegeben, gewisse Regeln zu finden, nach welchen man beider Werth, sie mögen noch so groß oder schwer seyn, unter allen Umständen erkennen und die Diamanten auf die allervollkommenste Art schneiden und bilden lernen möchte. Da ich meinen Zweck vollkommen erreicht zu haben glaube, so habe ich der Handlung und dem gemeinen Besten zur Liebe gegenwärtige Abhandlung heraus gegeben, welche die Mittel enthält, wodurch die Neugierigen zu einer wahren Erkenntniß der Sache, besonders der Diamanten, von einem bis hundert Karat, gelangen können.

Die Kupfer, welche die Größe der Diamanten abbilden, gehen zwar, eben sowohl als die Berechnungen des Werthes der Diamanten und Perlen, nur von einem bis hundert Karat: allein sie lassen sich ins Unendliche hinaus berechnen. Es müssen die näm-

lichen Regeln zureichen, auch wenn ein Diamant so schwer seyn sollte, als der Diamant des Statthalters Pitt war, welcher von dem regierenden Herzog von Orleans für Se. Majestät Ludwig XV., König in Frankreich, gekauft wurde und $136\frac{3}{4}$ Karat wog; oder als 3 andre, von welchen der Herr Tavernier in dem zweiten Theile seiner Reisebeschreibung nach der englischen Uebersetzung S. 148 redet. Der erste gehört nämlich dem Großherzog von Toscana und wiegt $139\frac{1}{2}$ Karat; den andern von $242\frac{5}{16}$ Karat hat ein Kaufmann in Händen und der dritte ist dem Großmogul und $279\frac{9}{16}$ Karat schwer. *)

Wenn das, was ich in dieser Abhandlung vortrage, richtig ist, so dient es, die Meinung zu widerlegen, da man bisher geglaubt hat, es gäbe Diamanten und Perlen, welche, wegen ihrer außerordentlichen Größe, unschätzbar wären und es sey nicht möglich, ihren wahren Werth zu erkennen. Der Beweis, welchen ich von dem Gegentheil gebe, wird viel zur Vollkommenheit des Schnittes der Diaman-

---

*) Anmerkung des Setzers. Andere Nachrichten sagen Folgendes darüber: Der größte Diamant, von dem man Nachricht hat, ziert den Thron des Großmoguls; er wiegt 279 und neun sechszehntel Karat. Tavernier schätzt ihn 11,723,278 französische Pfund am Werthe. Der Diamant des Großherzogs von Toscana hält 139 Karat, und beträgt, nach eben dem Tavernier, 2,608,335 Pfund. Der erste Diamant des Königs von Frankreich, genannt cent-six, weil er 106 Karat schwer ist, behauptet die dritte Stelle. Ein anderer, unter den französischen Kronjuwelen, mit Namen Pitt, weil ihn der Herzogregent einem englischen Edelmann, Pitt, für dritthalb Millionen abkaufte, wiegt 547 Gran.

Alle diese orientalischen Diamante sind elektrisch; hingegen die brasilianischen schon metallisch und leitend. Kaiser Franz der Erste ließ Gelehrte mit Diamanten Versuche machen, die über 30 Millionen Gulden betrugen und die Verflüchtigung der Diamanten im stärksten Grade das Feuer beweisen.

ten beitragen und diese Kunst in größeres Ansehen setzen.

Zweites Hauptstück.

Wie die Diamanten entstehen. Grundsätze ihren Werth zu bestimmen.

Aus den folgenden Bemerkungen wird man leicht begreifen, daß sich Regeln geben lassen, wie man den wahren Werth der Diamanten nach ihrer unterschiedlichen Größe und Schwere bestimmen kann. Da die Natur sowohl vor Alters, als heut zu Tage, eine große Menge kleiner Diamanten und diesem nach eine viel kleinere Anzahl von großen erzeugt hat, welche insgesammt mit einerlei Eigenschaften versehen und einerlei Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten unterworfen sind; so halte ich dieses schon für einen hinlänglichen Grund, worauf man Regeln bauen kann, wie man ihren Werth, nach ihrer unterschiedlichen Größe und Schwere, bestimmen soll. Dieses wird in Folgendem dargethan werden. Wird aber der Gebrauch und die von mir unternommene Anwendung dieser Regeln mit den Gattungen übereinstimmen, welche die Natur macht; so wird sie niemals etwas aufheben können. Wenn man also einen Diamanten findet, der mehr oder weniger Gewicht hat, als die Natur in der Regel seiner Gattung gibt, so wird der darauf gesetzte Preis als zufällig müssen angesehn, nicht aber für den wahren Werth, den er gelten soll, gehalten werden und hierbei wird man es müssen bewenden lassen. Wir haben heut zu Tage diesen Fall, da man so außerordentlich viel kleine Diamanten zu dem Schmucke gebraucht. Allein da der Werth dieser kleinen Diamanten, wegen der Veränderung in der Mode, beständig ungewiß bleiben muß; so will ich mich in dieser Abhandlung bei keinen, die unter einem Karat wiegen, aufhalten.

Man kann merken, daß der Werth der ungeschnittenen Diamanten von einem bis drei und der geschnittenen von einem bis anderthalb Karat, sich nicht unter die nachstehenden Regeln schickt, weil ihr gegenwärtiger Preis geringer ist, als er nach dieser Regel seyn sollte. Dies ist bekannt und wird so lange in diesem Stande bleiben, als die Welt diese Diamanten muthwillig aus ihrer Stelle vertreiben und die schlechte Gewohnheit beibehalten wird, kleine Steine klumpenweise einfassen zu lassen, damit sie eine glänzende, aber wohlfeilere Pracht bekomme. Daher kömmt es, daß Diamanten von dieser Größe jetzt weniger, als ehehin, geschätzt und daher wohlfeiler werden, ungeachtet daß die Natur in ihren Wirkungen beständig einerlei bleibt. Da ihr verringerter Werth daraus entsteht, so muß der Werth dieser Steine in diesem Falle als zufällig und nicht als ihr wahrer Werth betrachtet werden.

Die Regeln bleiben aber deswegen eben so richtig und der Natur dieser Steine eben so gemäß. Man kann sie also einem jeden als vollkommen sicher anpreisen, wenn man ihm zu einer wahren Erkenntniß des Werthes derjenigen Diamanten verhelfen will, die kostbarer und den Veränderungen der Juweliermoden nicht so sehr unterworfen sind.

Der Grundsatz oder die Regel ist folgende: Der Werth der geschnittenen oder ungeschnittenen Diamanten verhält sich wie das Quadrat ihrer Schwere.

Dieser Grundsatz wird vermittelst einer Erklärung, die zugleich statt eines Beweises dienen kann, begreiflicher werden. Laßt uns zu dem Ende sogleich einen ungeschliffenen Diamant annehmen. Wir müssen nothwendig einen allgemeinen Preis setzen. Es soll also das Karat 2 Pf. St. oder 12 Thl. sächs. kosten. Diesen Preis wollen wir bei jeder sowohl guten als

schlechten Gattung behalten, wenn sie nur des Schneidens werth ist.

Wir wollen dieser Erklärung noch ein Exempel beifügen. Man verlangt den Werth eines ungeschnittenen Diamants von 2 Karat zu wissen, das Karat zu 2 Pfund Sterling gerechnet. Nach der Regel geht es also: man multiplicirt erstlich 2 mit 2, welches 4, oder das Quadrat seiner Schwere macht. Darnach multiplicirt man 4 mit 2, welches 8 Pfund Sterling gibt, die der wahre Werth eines ungeschnittenen Diamanten von 2 Karat sind.

Um aber diese Regel auch bei den gearbeiteten oder geschnittenen Diamanten gebrauchen zu können, so muß man wissen, wie viel der Diamant an seiner Schwere durch den Schnitt verliert. Ich kann für gewiß versichern, daß er um die Hälfte leichter wird. Will man also diese Regel bei den geschnittenen Diamanten mit gleichem Nutzen gebrauchen, so muß man seine Schwere nach dem Schnitte doppelt nehmen. Auf diese Weise wird man den Werth eines geschnittenen Diamanten bekommen. Man muß aber denjenigen Verlust der Schwere verstehen, der ordentlich daraus entspringt, wenn man Brillanten und Rosen auf die aller vollkommenste Weise schneidet.

Ich gebe zu dem Ende hier Regeln an, die man überhaupt bei dem Schneiden in Acht nehmen kann; wird man sich darnach richten, so wird man vollkommnere und schwerere Diamanten bekommen, als man bisher auf irgend eine Weise erhalten hat.

Drittes Hauptstück.

Von den Brillanten und der Art, sie zu schneiden.

Die erste Stelle gebührt den Brillanten: und ich wähle einen 4eckigen, daß er zur Grundregel

diene, wonach man sich bei dem Schneiden zu richten hat. Die Natur erzeugt sie ordentlich 4eckigt, gleich wie sie mehr Steine hervorbringt, die 6eckigt sind, als solche, die eine andere Form haben. Indessen bleibt die Substanz oder die Größe dieser Steine einerlei und man verfährt mit denselben, wenn man einem 4eckigten Brillanten einen vollkommenen Schnitt geben will, eben so, wie man bei einer jeden andern Form verfährt. Die Erfahrung lehrt, daß alle andre Größen und alle andre Gestalten, die man ihnen in dem Schnitte gibt, der Schönheit ihres Ansehens und der Lebhaftigkeit ihres Glanzes schaden, wenn sie mit solchen, die nach folgenden Regeln verfertigt worden, verglichen werden.

Ich muß vorläufig die Form eines 6eckigten ungeschnittenen Diamanten erklären, weil man seine Gestalt gemeiniglich nicht recht kennt. Er besteht aus 2 viereckigten Pyramiden, die eine gemeinschaftliche Grundfläche haben und ein ordentlich eingetheiltes 4Eck vorstellen. Seine ganze Figur besteht aus acht 3eckigten, aber flachen Seiten, deren 4 über und 4 unter der Grundfläche sind und die 2 Spitzen, eine über und eine unter der Grundfläche machen, welche sich in den Polen der Axe oder derjenigen Linie endigen, die durch den Mittelpunkt des Steines von oben bis unten ausgeht. Man findet viele Steine, welche dieser Figur nahe kommen. Will man aus einem solchen Steine, wenn er die Figur nicht völlig hat, einen vollkommnen Brillanten machen, so muß ihm die Kunst geben, was ihm die Natur versagt hat.

Das Erste, was man hier zu thun hat, ist, daß man denjenigen Theil, welcher die Grundfläche der beiden Pyramiden vorstellt, in ein völlig gleiches 4Eck verwandelt. Hieraus entsteht die sogenannte Einfassung des Steins. Hierauf muß man das 4Eck

der Einfassung ausarbeiten, woraus die 2 Spitzen der Axe werden. Ist dieses verrichtet, so wird die Länge der Axe, von einer Spitze bis zur andern, der Breite des 4Ecks, von einer Seite bis zur andern, gleich seyn. Die Figur eines solchen Steins ist Tab. I. N. 1. zu sehen.

Hierauf muß man die Tafel und kleine Unterfläche des Brillanten machen und zu dem Ende das ungeschnittene von oben herunter in 18 Theile theilen. Man nehme oben $\frac{5}{18}$ und unten $\frac{1}{18}$ weg, so bleiben dem Theile über der Einfassung $\frac{4}{18}$, welche $\frac{1}{3}$ des noch übrigen Steins machen und unter derselben, oder für die Seite der kleinen Unterfläche, $\frac{8}{18}$ oder $\frac{2}{3}$, daß also von den ersten 18 Theilen nur 12 in der Tiefe übrig blieben. Also werden die Tafel und kleine Unterfläche gemacht, die allezeit diese Eintheilung haben werden, nämlich, daß die kleine Unterfläche den 5ten Theil der Breite der Tafel hat. Dieses wird sodann ein vollkommen 4eckigter Diamant seyn.

Diese verschiedenen Theile sind Tab. I. Fig. 2.) durch die Buchstaben a. b. c. d. e. angezeigt. a. bedeutet die sogenannte Tafel, welche eine horizontale Oberfläche ist; b. die Zargen; c. die Einfassung, oder denjenigen Theil, der den ganzen Umfang des Steines zeigt; d. die untern Seiten und Winkel; e. die kleine untere horizontale Fläche. Die punktirten Linien über der Tafel und unter der kleinen Unterfläche zeigen an, was man im Schneiden von dem Steine weggenommen hat. Die Figur eines solchen Steines sieht man Tab. I. N. 2.

Es ist zu merken, daß diese Art zu schneiden schon lange üblich und der Schnitt auf Brillantenart erst im vorigen Jahrhundert erfunden worden ist. Man kann dieses leicht erfahren, wenn man sich die Mühe geben und nachforschen will. Allein da die-

ſes nicht eigentlich zu meinem Vorhaben gehört, als welches ich ſo kurz als möglich ausführen will, ſo mag ich mich nicht bei einem blos hiſtoriſchen Umſtande aufhalten.

Nachdem ich gezeigt habe, was den Grund eines 4eckigten Brillanten ausmacht, ſo muß ich weiter gehen. Man muß, um ihn vollkommen zu machen, jeden Winkel um $\frac{1}{20}$ ſeiner Diagonallinie abkürzen; hierauf die Seiten in den Winkeln des obern Theils einziehen, d. i. gegen den Mittelpunkt der Tafel um $\frac{1}{6}$ kleiner als die Seiten, den untern Theil aber, der ſich in der Einfaſſung endigt, $\frac{1}{8}$ kleiner als die Seite der Einfaſſung machen. Jede Seite der untern Winkel muß, damit ſie ſich zu beſagtem Schnitt der Einfaſſung ſchicke, von oben und unten um $\frac{1}{4}$ jeder Seite der kleinen Unterfläche abgekürzt werden. Die Figur eines ſolchen Steines iſt Tab. I. N. 3. zu ſehen.

Dasjenige Stück Arbeit, welches den Brillanten vollkommen macht, heißt die Quer- und Sternfacette und ſieht wie ein Triangel aus. Diejenigen, welche an die Tafel ſtoßen, heißen die Sternfacetten und die andern, welche an die Einfaſſung reichen, die Querfacetten. Dieſe Stücke theilen die Tiefe der obern Seiten von der Tafel bis an die Einfaſſung in gleiche Theile und ſtoßen mitten in jeder Seite der Tafel und der Einfaſſung ſowohl, als in den Winkeln zuſammen. Sie ſtellen alſo auf allen vier Seiten und Winkeln des Steins ordentliche Neigungen der Quer- und Sternfacette gegen einander vor. Die dreiwinkeligen Facetten, die auf dem andern Theile des Steines ſind und an die Einfaſſung ſtoßen, müſſen um die Hälfte breiter, als die obern, d. i. in dem natürlichen Verhältniß von 2 bis 3 ſeyn, damit ſie auf den Theil der Zarge paſſen. Ein ſolcher völliger Brillant iſt Tab. I. N. 4. abgezeichnet.

Unter den erst gedachten Figuren finden sich, auf eben derselben Tafel, 4 andre erhabene Brillanten, auf verschiedene Arten horizontal abgebildet. Es wiegt jeder 36 Karat. Die Figur N. 5. ist ein viereckigter Brillant, N. 6. ein runder, N. 7. ein länglichrunder, N. 8. ein birnförmiger. Die Figuren zur linken Hand zeigen derselben obern und die zur rechten ihren untern Theil, weil man sich einbildet, als ob sie von einander um die Gegend der Einfassung abgesondert wären. Man hat sie also in dieser Absicht getheilt, damit man die Arbeit, die bei ihrem Schnitte vorgeht und die Art, wie sie gemacht werden müssen, desto besser vorstellen möchte. Diese Figuren stellen auch die Größe und den Umfang dieser Steine, ihrer Tafeln und kleinen Unterflächen vor.

Anmerkung. Die senkrechten Höhen von der Tafel auf die kleine Unterfläche sind durch die Striche vorgestellt, die man unter jeder Figur verdoppelt sieht. Das 8Eck, mitten in der Figur N. 5. zur Linken, ist die Tafel, d. i. der Plan oder die horizontale Fläche auf der obern Seite und wird durch den Buchstaben a. bezeichnet. Die 3eckigten an die Tafel stoßenden Facetten sind die Sternfacetten und mit dem Buchstaben b. bemerkt. Die am Rande befindlichen sind die Querfacetten und durch c. ausgedrückt. Die mitten in den obern Theilen und den Winkeln des Steins vorkommenden sind die Neigungen beider gegen einander und haben d. zum Zeichen. Die Linien am Rande beider Figuren sind die Einfassung und durch e. angedeutet. Die 3eckigten Facetten, welche an die, am Rande der zur rechten Hand stehenden Figur, gezogenen Linien stoßen, sind die untern Querfacetten und f. genannt. Der Buchstabe g. weist die Seiten des untern Theils am Steine. Das



andern Größe schwerer zu bestimmen seyn. Ein
erer eben so wichtiger Grund ist, daß andre
ine von den Brillanten, in Ansehung der Tafel,
fassung und kleinen Unterfläche unterschieden sind,
ches die Schwierigkeit, ihre unterschiedlichen Grö-
genau zu bestimmen, einigermaßen vermehrt:
l die Größen dazu nutzen, daß man die groben
ler dadurch entdecken kann und sie nicht fernerhin
l schneiden läßt, wie seit einiger Zeit zum großen
chtheil der Handlung geschehen ist und wodurch die
elt sich auch gewaltig betrogen hat. Man kann,
e zu viel zu reden von den kleinen Steinen, d. i.
n denjenigen, die kein Karat wiegen, sagen, daß
insgesammt so schlecht geschnitten sind, daß sie
e ganze Schönheit verloren haben und daß es ih-
n an ihrer wahren Größe mangelt, daß sie in ei-
n Stück Juwelen ein Viertheil oder gar ein Dritt-
il Platz weniger einnehmen, als wenn sie gut ge-
nitten wären und daß sie folglich nicht so gut ins
ge fallen. Da sie nun ein Viertheil schwerer,
gut gearbeitete Steine von gleicher Größe und
ein Dritttheil schlechter, oder wohl gar noch halb
wohlfeil, als gute Brillanten geschnitten worden
d, so kann sie der Kaufmann um 30 von 100
hlfeiler geben, als die wohlgearbeiteten.

Diese Wahrheit wird durch die Untersuchungen
d Bemerkungen, welche wir in Folgendem machen
llen, dargethan werden.

Fünftes Hauptstück.

on dem Nutzen, welchen die von den Brillanten angegebe-
en Größen in der Erkenntniß der übelgeschnittenen geben.

Es ist dienlich, nunmehr zu zeigen, wie diese
lechte Art zu schneiden den großen Diamantwerth
rringert und sowohl Käufer als Verkäufer betrügt.

Deswegen will ich erweisen, daß die Größen, we
ich von dem Schnitte der Brillanten angegeben h
sehr nützlich sind, wenn man erkennen will, ob
wohl oder übel getroffen sind.

Man nehme z. E. 2 Steine an, deren jede
Karat wiegt, einen wohl= und einen übelgeschni
nen. Der erste wird mit demjenigen, der Tab.
N. 20. abgebildet und ebenfalls 6 Karat schwer
vollkommen zusammen treffen, da der andre vielle
noch mit unförmlichem Wesen beladen und desweg
wenn er geschnitten wird, nicht schwerer, als
Stein von 4 — 5 Karat ist. Wenn ein Brill
so beschaffen ist, so muß man ihn gegen einen
der Liste befindlichen Stein von gleicher Größe h
ten und so viel von seinem Werthe abziehen, als
kosten würde, ihn wieder in guten Stand zu setz
Denn wenn er auch nur ein wenig größer o
schwerer ist, als er von Rechtswegen seyn sollte,
benimmt ihn dieser Ueberfluß, so lange er in
nämlichen Größe bleibt, die Schönheit seines An
hens, seine Lebhaftigkeit und seinen rechten Gla
Man kann also hieraus den Unterschied sehen, w
chen dieses bei einem Käufer verursachen muß. D
ser kann sich einbilden, er bezahle einen wohlge
beiteten Stein von 6 Karat, da er einen bekömn
dessen Größe nicht 4 — 5 Karat übersteigt. Z.
ein Stein von 6 Karaten gilt, nach der vorhin a
gegebenen Regel 288 Pf.
einer von 5 — 200 =
= = 4 — 128 =

Wenn also der Unterschied schon so groß in d
Falle ist, den ich eben gezeigt habe, wie viel größ
muß er bei Steinen von einem größern Gewic
seyn? Da man dieses auf gleiche Weise leicht
kennen kann, so will ich mich nicht mit andern B
weisen darüber einlassen.

Weil aus einem schlechten Schnitte der Diamanten ein so großer Irrthum entstehen kann, so ist klar, daß die angegebenen Größen in ihrer Erkenntniß einen sehr großen Nutzen haben. Da also die rechte Kenntniß des guten Schnittes der Diamanten zur Bestimmung ihres wahren Werthes auf alle Weise nöthig ist; so muß ich einige Anmerkungen machen, welche den Lesern die Fehler der übelgeformten Diamanten werden kennen lehren.

Man nehme z. E. einen Stein von 6 Karat, der aber nicht größer als ein anderer von 5 Karat ist: er wird mit folgenden Fehlern mehr oder weniger behaftet seyn. Er wird dicker seyn, als ein Stein von 6 Karat, oder seine Tafel und kleine Unterfläche werden zu groß seyn und ihm, weil die Seiten zu gerade sind, ein grobes und unförmliches Ansehen geben; oder er wird wohl, ehe die kleine Arbeit, d. i. die Quer- und Sternfacette fertig ist, zu dick um die Einfassung seyn. Ist ihm aber die Dicke hinlänglich benommen, so daß man ihn ohne Gefahr einfassen kann, so werden die Querfacetten zu schief ausfallen und dem Steine ein aufgeschwollenes Wesen zuziehen; ja er kann nach allen diesem noch zu dick um die Einfassung seyn. Nothwendig muß ein solcher Stein seinen ganzen Glanz verlieren und ein plumpes Ansehen bekommen, welchem nicht anders zu helfen ist, als daß man ihm das überflüssige Gewicht benimmt und ihn also nur 5 Karat schwer macht. Man darf ihn also nicht höher als nach diesem Gewichte schätzen. Bekömmt aber ein 6 Karat schwerer Stein nur 4, so sind diese Fehler ohne Zweifel noch größer und ihm noch nachtheiliger. Wenn ihn folglich Jemand, der das, was ich in diesem Hauptstücke gesagt habe, nicht versteht, nach seinem Gewichte bezahlt, so kauft er eine unförmliche Sache um eben den Preis, um welchen er ei-

nen Stein bekommen würde, der alle zur Schö
nöthige Eigenschaften hat.

Sechstes Hauptstück.

Von der gewöhnlichen Art die Brillanten zu schneide
zu schätzen.

Nach demjenigen, was ich in dem vorherg
den Hauptstück gesagt habe, ist es unnöthig,
den Brillanten, die gut gearbeitet und von d
die zu schwer sind, noch Mehreres beizufügen.
worauf wir jetzt sehen müssen, ist die gewöhn
Art sie zu schneiden und zu schätzen. Was di
wöhnliche Art sie zu schneiden anbelangt, so
meine Gedanken davon folgende: Soll sie voll
men seyn, so muß der Brillant mit einem gu
arbeiteten gleiches Verhältniß, $\frac{1}{3}$ über oder au
Seite der Tafel und $\frac{2}{3}$ unter oder auf der Seite
kleinen Unterfläche haben. Dieselbe aber muß
mal den 5ten Theil des Durchmessers der Tafel
sey so groß er wolle, halten. Die übrige A
muß eben so wie bei wohlgearbeiteten Steinen
schehen. Dies ist Alles was ich in Ansehung
Schnittes erinnern muß. Was nun die Art si
schätzen betrifft, so muß ich erst vorläufig folg
Bemerkung machen; nämlich wie ich aus tücht
Gründen bewiesen habe, daß das überflüssige
wicht dem Ansehen und der Schönheit der Bril
ten nachtheilig sey, so muß ich auch zeigen,
wenn sie nicht so groß und schwer sind, als
kommne Brillanten seyn müssen, dieses ihr Ans
und ihre Schönheit ebenfalls verdirbt. Wenn
die Folgen überlegt, welche daraus entspringen, w
man sie so sehr dünn oder gestreckt schleift (wel
gleichwohl oft so übermäßig geschieht, daß man
gar nicht fassen kann), so findet man, daß in di

Fall die Arbeit nothwendig zu länglicht werden muß, welches dem Steine ein todtes und blasses Ansehen gibt und mit einem Wort seinen Glanz benimmt, so daß er wenig Kostbares mehr an sich hat. Dessenungeachtet findet sich, daß man vor Alters solche Diamanten, anstatt sie um dieser Ursache geringer zu achten, um so viel höher schätzte, blos deswegen, weil sie einen großen Glanz von sich geben. Allein man muß noch merken, daß dergleichen Steine leichter als andre, welche die rechte Eintheilung haben, zerbrechen, oder durch Schlagen, Fallen und andre Gelegenheiten zerspringen.

Es ist nöthig, zu erklären, worin das vorgedachte Uebermaß bestehe, weil man bekennen muß, daß einige Steine von Natur also sind und daß sie unmöglich ein Künstler, er sey so groß er wolle, zu etwas anderm, als gestreckten oder länglichen Diamanten machen kann, jedoch ohne daß dadurch der Diamant zu viel verliert. Man kann also zur Regel annehmen und durch das Wort Uebermaß verstehen, wenn ein Diamant gestreckter und 2mal so schwer, als ein wohleingetheilter ist; alsdann darf man sie nur nach demjenigen Gewichte schätzen, das sie haben würden, wenn sie wohl eingetheilt wären. Wir haben noch zu zeigen, wie man die gestreckten Steine schätzen muß. Es geht damit eben so wie bei den ordentlich eingetheilten Steinen zu, wenn sie einander sonst in allen übrigen Umständen gleich sind, und man muß ihnen also ihren Preis in Absicht auf ihre große Fläche setzen. Denn man muß bekennen, daß der übermäßige Grad der Durchsichtigkeit eben so fehlerhaft ist, als der Mangel des Glanzes, welcher davon, daß die Steine allzu klein sind, herrührt.

Siebentes Hauptstück.

Von den Rauten.

Es ist zu merken, daß die Hochachtung, welche man für die Rauten hat, nichts besser unterhalten kann, als wenn man fernerhin die rechte Art sie zu schneiden behält. Es ist auch niemals sie hoch zu schätzen so nöthig gewesen, als jetzt, da seit einiger Zeit der verdorbene Geschmack herrscht, daß man die Rauten unter dem Vorwande, einen schönern und kostbarern Schmuck daraus zu machen, in Brillanten verwandelt. Dieses geschieht sehr oft zum großen Nachtheil ihres Werths, der zugleich mit ihrer vorigen Größe und Schwere verringert wird. Denn ihr nachmaliger Schnitt, vermöge welches sie in eine neue Gattung kommen, wird niemals so künstlich, als ihr erster war. Es ist dieses bekanntlich sehr allgemein. Denn man sieht solche Steine, die in ihrem obern Theile in Ansehung ihrer Substanz nicht das gehörige Verhältniß haben. Dieses macht diesen Theil viel zu gestreckt, die Tafel zu übermäßig groß, ebensowohl als die Seitenarbeit oder Zargen, die nicht anders als eine schmale Einfassung sehen. Man hat diese Art zu schneiden eingeführt, um die Schwere und Größe der Steine zu erhalten, welche, wenn man ihnen das rechte Verhältniß gäbe, ohne Zweifel sehr vermindert werden würden. Allein es ist dieser Verlust des Gewichts und der Größe, wenn man rechte völlig gestreckte Brillanten daraus machen will, schlechterdings nothwendig, weil man sie nicht anders schneiden kann.

Achtes Hauptstück.

Von der Schwierigkeit, wohlgeschnittene Rauten in Brillanten zu verwandeln.

Aus dem erst Abgehandelten erhellet, daß sich

nur diejenigen Rauten, welche mehr Gewicht haben als sie haben sollten, geschickt in Brillanten verwandeln lassen; und daß allein diejenigen diese Verwandlung verdienen, welche eine allzudicke Unterfläche oder Einfassung haben.

Man wird aus den Größen, die wir nachher angeben wollen, erkennen können, ob sie zu schwer sind.

Will man aber eine Raute, die nicht auf besagte Weise beschaffen ist, in einen Brillanten verwandeln, so ist dieses ein ganz ungegründetes Verfahren. Es scheint, als ob man willens wäre, durch dieses Unternehmen die alte und allgemeine Art, Diamanten zu schneiden, in Abnahme, gegentheils aber eine neue, weit mehr als sie verdient, in Ansehn zu bringen. Denn man wird sehen, daß eine erhabene Rose weit mehr Umfang, als ein erhabener Brillant von gleichem Gewichte hat. Eben so verhält es sich in Ansehung der sogenannten gestreckten oder ordentlichen Steine. Da also gezeigt worden ist, daß bei einem Brillanten das Zunehmen der Weite die Stelle der Tiefe oder seines Wesens vertritt, so muß man eben dieses von den Rauten sagen, woferne anders ihre Weite nicht die bei gestreckten Diamanten vorgeschriebenen Gränzen überschreitet.

Giebt man aber zu, was einige vorgeben, daß die Brillanten vortrefflicher sind, was wird daraus folgen? Dieses, daß die Rauten ihren Werth verlieren und die edelsten und ältesten Häuser dadurch großen Schaden leiden werden, da sie dieselben, weil sie älter als die Brillanten sind, in der Menge besitzen. Allein umgekehrt, es sind Rauten, wenn sie wohl gemacht sind, nach Betrachtung aller Umstände, keinesweges schlechter als die Brillanten.

Neuntes Hauptstück.

Von der Gestalt der Rauten.

Wir wollen dieses Hauptstück mit einigen Bemerkungen von der Gestalt der Rauten anfangen. Es ist glaublich, daß sie ihren Namen von ihrer Figur bekommen haben, welche einer Rosenknospe, deren Blätter noch nicht auseinander gegangen sind, einigermaßen ähnlich sieht. Denn diese Figur ist eine Art Halbkugel, nur daß sie oben spitzig zugeht. Die Raute ist so ausgearbeitet, daß ihre Facetten die ganze Oberflache des Steins bedecken, und da sie weit gleicher, als bei einem Brillanten sind, so geben sie mehr Lebhaftigkeit und Schönheit, als der Brillant, dessen Glanz allein von den Winkeln oder Facetten, die auf der Seite sind, herrührt. Da ferner die Winkel der Raute größer, als die des Brillanten sind, so werfen sie eine größere Menge Strahlen, deren Glanz eben so viel, als das lebhafte Funkeln der kleinen und zahlreichen Winkel des Brillanten vermag.

Nachdem ich gezeigt habe, daß es nöthig sey, bei dem Schnitte der Raute, diejenige Art zu beobachten, die ihr am meisten Ansehen giebt, so muß ich ferner zeigen, wie man sie schneiden soll. Ich muß gleich anfangs sagen, was erfordert wird, eine erhabene Raute zu bilden. Man findet, daß ein runder Stein am geschicktesten dazu ist, weil seine Figur am schönsten sieht und mehr als andere bewirken kann, weil seine Facetten gleicher und einander ähnlicher, als in geschnittenen Steinen sind; ja endlich auch deswegen, weil die Gleichheit des Steins und das Verhältniß, welches sie vollkommen darstellt, überhaupt alle Steine von jeder Figur so schön als möglich, machen kann. Man wird aus den folgenden Hauptstücken sehen, wieviel man von

dem Steine lassen, was man bei dem Verhältnisse zu beachten, und wie man am besten schneiden soll, wenn man eine vollkommen runde Raute herausbringen will.

Zehntes Hauptstück.

Von dem Schnitte der Rauten.

Die Höhe des Steins von seiner Grundfläche an bis zu seiner Spitze, muß die Hälfte des Durchmessers der Grundfläche betragen. Der Durchmesser der Spitze muß $\frac{3}{5}$ von dem Durchmesser der Grundfläche seyn; die senkrechte Linie von der Grundfläche bis zur Spitze muß $\frac{3}{5}$ von der Höhe des Steins ausmachen. Hierauf werden die, auf allen runden Rauten befindlichen Neigungen der Quer- und Sternfacetten, gegen einander durch die Rundisten, welche die Spitze ausmachen, in gleiche Theile getheilt. Die obern Winkel oder Facetten endigen sich an der äußersten Spitze, und die untern an der Grundfläche oder Einfassung.

Auf der 6ten Tafel sind 4 Figuren von Rauten, welche nach den erst angegebenen Regeln geschnitten sind. Die erste ist eine runde Raute, wie sie sich von der Seite zeiget. Die andere eben eine solche, wie sie sich horizontal darstellet. Die dritte stellet eine länglich runde vor; die vierte eine birnförmige. Ihre verschiedenen Theile sind in den Figuren 1—2 erklärt. In der Fig. 1 bedeutet a die Spitze, b die Krone, c die Einfassung. Die Triangel oder obern Facetten zeigen die Hälfte des Kronenwerks und die untere Hälfte der Seiten. In der 2ten Figur zeiget der gemeine Durchschnitt von 6 Linien, die quer durchgehen und sich im Mittelpunkt der Figur schneiden, die Spitze an. Die Linien, welche das 6Eck beschreiben, und die Triangel,

welche sie einschließen, machen die Krone aus. Die Triangel außerhalb des 6Ecks geben die Seiten ab. Die Linien an dem Rande der Figur sind die Einfassung des Steines. Alle Linien in Figuren, die Edelsteine vorstellen, heißen wenn man von Diamanten redet, Rundisten, diejenigen ausgenommen, welche die Einfassung bedeuten. Diese Figuren stellen Rauten von 36 Kt. vor und können beständig, den rechten Begriff von ihrem guten Ansehen und Schnitte zu geben, gebraucht werden.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Nutzen, welchen die von den Rauten angegebenen Größen in der Erkenntniß der übelgeschnittenen geben.

Auf den Tafeln, die nach denen, von welchen wir im vorhergehenden Hauptstücke geredet haben, folgen, und mit 7, 8, 9, 10 bezeichnet sind, steht eine Reihe von 55 Figuren runder Rauten, die von 1 bis 100 K. wiegen. Es sind dieselben eben so viel Proben, woraus man die gute Beschaffenheit, oder die Fehler eines Steins, der auf diese Art geschnitten ist, sehen kann. Sie haben eben den Nutzen, welchen die Figuren der Brillanten haben und zeigen ob eine Raute wohl oder übel geschnitten ist. Man nehme z. E. eine Raute von 5 K. an. Ist sie gut geschnitten, so wird sie eben die Größe wie die von 5 K. N. 18. haben, und die Größe ihrer Spitze wird sich auf eben diese Figur schicken; ihre Höhe oder Tiefe wird ebenfalls die Hälfte ihres Durchmessers oder ihrer Breite betragen. Ist sie aber schlecht geschnitten, und hat sie zu viel Substanz, so wird ihre Grundfläche nicht größer, als bei einer Raute von 3 bis 4 Karat seyn. Ein solcher Stein wird, nachdem ihm viel oder wenig an

seiner Größe abgehet, einige von folgenden Fehlern, in kleinerm oder größerm Grade haben. Entweder wird seine Höhe von der Grundfläche bis zur Spitze zu groß seyn, oder es werden, wenn er die rechte Höhe hat, seine Seiten unter der Spitze zu gerade stehen, welches man daran erkennen kann, wenn die Spitze eine allzugroße Weite hat, weswegen nachgehends dieser Theil von der Krone bis zur Spitze allzulänglicht wird; oder es ist die Krone zu hoch gesetzt, in welchem Falle sie zwar die rechte Weite haben kann, aber zu flach werden und den untern Theil zu hoch oder zu tief machen wird; oder es ist endlich vielleicht die Einfassung zu dick. Wenn eine Raute so beschaffen ist, so hat sie, nachdem sie mehr oder weniger unvollkommen ist, einen Fehler in ihrer Figur, in ihrer Lebhaftigkeit und in ihrem Glanze. Alsdann darf man sie nicht nach ihrem Gewichte schätzen, sondern bloß, nachdem sie sich auf ein Verhältniß unter obigem Verzeichnisse schicket und dieses aus eben den Gründen, die wir bei den Brillanten angegeben haben.

Zwölftes Hauptstück.

Von der gemeinen Art, die Rauten zu schneiden und zu schätzen.

Wir müssen auch noch eine gemeine Art die Rauten zu schneiden und zu schätzen betrachten. Was ihre Arbeit anbelangt, so ist hauptsächlich zu merken, daß ihre Krone eine solche Weite und einen solchen Platz haben muß, daß sie nicht zu flach wird, sondern wohl eingetheilt ist, damit die Neigungen der Quer- und Sternfacetten gegen einander nicht eine ungleiche Theilung bekommen. Die Einfassung muß so dünn als möglich seyn, damit sie sich sicher fassen lassen. Dieß ist alles, was in

diesem Stück in Acht zu nehmen ist. Will man ihren Werth bestimmen, so muß man durchgängig eben die Regeln brauchen, welche bei den Diamanten gelten.

Anmerkung. Dieses Hauptstück von der gemeinen Art, die Rauten zu schneiden, ist aus eben den Gründen nöthig, aus welchen das Obige von den Brillanten nöthig war, und dies um so mehr, da von den Rauten nicht so viel als von den Brillanten zu sagen ist.

Aus dem, was von den Rauten gesagt worden, wird deutlich, daß sie durchgängig eben so theuer und kostbar als die Brillanten sind, und sie mögen so schwer seyn als sie wollen, das Recht zu einem gleichen Werthe haben. Einige unter uns und zwar diejenigen, die für die größten Kenner der Diamanten gehalten werden, ziehen die Raute noch vor. Allein ohngeachtet dies die Meinung einiger Privatpersonen ist, so dünkt sie mir doch eben so wenig Grund zu haben, als die Meinung derer, welche die Brillanten vorziehen. Denn sie würden in Ansehung derjenigen, die Brillanten besitzen, einerlei Folgen nach sich ziehen; nämlich wenn die Brillanten höher geschätzt würden als die Rauten, so würde der Preis der Rauten fallen, und wiederum wenn die Rauten höher geachtet würden als die Brillanten, so würden gewiß die Brillanten ihren Werth verlieren. Werden hingegen die Brillanten und die Rauten gleich geachtet, wie dem Ansehn nach geschehen muß, so bleibt beiden ihr Werth, welchen ihnen sonst eine Veränderung der Mode, oder der Art zu schneiden benehmen könnte.

Was wir nun der Ordnung nach zu untersuchen haben, ist die Art, wie man den Preis der Diamanten bestimmen soll.

Dreizehntes Hauptstück.

Von der ersten Art, die geschnittenen Diamanten, in Vergleichung mit den ungeschnittenen, aus welchen sie verfertiget worden, zu schätzen.

Ich will ein Exempel geben, welches den Werth eines geschnittenen Diamanten nach dem obigen Satze zeigen soll, da man jedes Karat von ungeschnittenen Diamanten um 2 Pfd. Sterling schätzet.

Man muß die Schwere eines solchen Steines doppelt nehmen, weil man voraussetzet, daß er die Hälfte seines Gewichtes im Schnitte verliert. Wir betrachten ihn also, als wenn er noch seine erste Form und sein erstes Gewicht hätte, welches 2 Karat macht. Wir multipliciren 2 mit 2, dieses macht 4, welches das Quadrat seiner Schwere ist. Wir multipliciren hierauf 4 mit 2, dieses macht 8 Pfd. Sterling, welches der Werth eines geschnittenen Diamanten von 1 K. wie auch der Werth eines ungeschnittenen von 2 K. ist, woraus man ihn geschnitten hat. Ich gebe dies Exempel, um das Verhältniß zu zeigen, welches die ungeschnittenen Diamanten gegen die geschnittenen haben. Um diese Regel, ehe wir andere geben, noch genauer zu erklären, so muß man merken, daß ohngeachtet wir den Preis eines ungeschnittenen Diamanten auf 2 Pf. St. setzen, es sich gleichwohl versteht, daß sie, nach den verschiedenen Graden der Vollkommenheit und der Beschaffenheit des Verlustes, den man leiden muß, wenn man sie wohl schneidet, noch am Werthe verschieden sind. Es ist bekannt, daß einige darunter weit mehr, als andere verlieren, welches von ihrer schlechten Form und andern Fehlern, welchen die Diamanten unterworfen sind, herrührt. Diese Fehler sind in großer Menge und so schwer auszudrücken, daß, wenn ich sie nach einander aufzählen wollte, sie doch nur die Kaufleute und aller-

erfahrensten Künstler begreifen würden. Diese Vorstellung und die Furcht, daß es den meisten nichts helfen würde, verhindern mich hiervon mehreres zu sagen.

Ich habe noch drei Exempel außer den bereits gegebenen übrig, wodurch ich den Grundsatz, nach welchem man die geschnittenen Diamanten schätzen und zur rechten Erkenntniß ihres Werths gelangen kann, zu erklären hoffe. Sie lassen sich bei allen Gelegenheiten brauchen. Nach diesem will ich 3 andere, eben so nützliche geben, die ganz verschieden aussehen, aber gleichwohl zu eben diesem Endzwecke abzielen werden.

Man muß merken, daß alle Exempel, die ich geben werde, sich auf denjenigen Preis gründen, nach welchem jedes Karat ungeschnittenen Diamantes, er mag gut oder schlecht seyn, wie schon errinnert worden, 2 Pf. St. gilt. Also sind 2 Pf. St. nur der Preis der Steine von der Mittelgattung. So ist es auch gut, wenn man sich errinnert, wie wir zum Grunde setzten, daß die Hälfte des Gewichts unter der Arbeit verloren geht. Da man sich auch, wenn man einen Diamanten, nach unserer vorgeschriebenen Art berechnet, irren kann, so ist zu wissen, daß der Preis gleich guter Diamanten, von 1 bis 100 K. in der 11., 12., 13., 14., 15. und 16ten Tafel enthalten ist, welche zeigen, ob man recht gerechnet habe. Man muß ferner wissen, daß die Unkosten, welche das Schneiden machet, in keinem Exempel, das ich geben werde, eingerechnet sind. Die Gründe davon will ich in der Folge erklären. Nach diesen Erinnerungen wollen wir 3 Exempel betrachten, die ich als eine Erklärung der ersten Art, die geschnittenen Diamanten zu schätzen, anhängen will.

Erstes Exempel.

Wenn man den Werth eines Steins von 5

K. finden will, so muß man seine Schwere verdoppeln, weil wir annehmen, er verliere sein halbes Gewicht unter der Arbeit. Diese Verdoppelung wird dem Stein sein natürliches Gewicht wieder geben, welches 10 K. ist. Hierauf multiplicirt man 10 mit 10, welches das Quadrat seiner Schwere, d. i. 100 K. machet. Endlich multplicirt man 100 mit 2 Pf. St. und bekömmt zum Product 200 Pf. St., welches der Werth eines geschnittenen Steines von 5 K. und der Werth eben desselben Diamanten ist, wenn er ungeschnitten ist.

Probe.

10 K.
multiplicirt durch 10 Pf. St.

geben 100
diese multiplic. durch 2 Pf. St.

machen 200

Zweites Exempel.

Wenn man den Werth eines Steines von $5\frac{1}{8}$ K. wissen will, so verdoppelt man diese Schwere, wie in dem vorhergehenden Exempel, dieses machet $10\frac{1}{4}$. Dieses multiplicirt man mit 4, um 4 Theile oder Grane zu bekommen, so kömmt heraus 41, welches man wieder mit 41 multiplicirt, und 1681 bekömmt; dieses ist das Quadrat der Schwere in Sechzehntheilen. Hierauf theilet man 1681 mit 16, woraus die Zahl der Karate, die er wiegt, d. ist $105\frac{1}{16}$ K. bekömmt. Wenn dieses mit 2 Pf. St. multiplicirt wird, so giebt es die ganze Summe 210 Pf. St. 2 Schilling und 6 Sols, welches der Preis des Steins ist, er mag geschnitten oder ungeschnitten seyn.

Probe.

Karate.

$10\frac{1}{4}$
4

41
41

41
164

16|1681|$105\frac{1}{16}$
2

210 Pf. 2 Schill. 6 Sols.

Drittes Exempel.

Wenn man den Werth eines Steines von $5\frac{1}{4}$ K. finden will, so giebt sein, wie gewöhnlich verdoppeltes Gewicht $10\frac{1}{2}$ K. Man machet dieses Gewicht, indem man es durch 4 multiplicirt, zu Gränen, so kömmt 42 heraus, 42 mit 42 multiplicirt, giebt 1764, welches das Quadrat seiner Schwere in Sechzehntheilen ist, die durch 16 getheilet, Karate werden und $110\frac{4}{16}$ K. machen. Multiplicirt man diese durch 2 Pf. St., so bekömmt man die Hauptsumme, nämlich 220 Pf. 10 Schilling, die der Werth des Steines sind, er mag geschnitten oder ungeschnitten seyn.

Probe.

$10\frac{1}{2}$
4

42
42

84
168 Karate.

16|1764|$110\frac{4}{16}$
2

220 Pfund 10 Schilling.

Vierzehntes Hauptstück.

Von der zweiten Art, die geschnittenen Diamanten, in Vergleichung mit den ungeschnittenen, aus welchen sie verfertigt worden, zu schätzen.

Erstes Exempel.

Wenn man den Werth eines Diamanten von 6 Karat finden will, so muß man, wie in den vorhergehenden Exempeln, seine Schwere verdoppeln, welches 10 K. machet. Da nun von einem ungeschnittenen Diamanten jedes K. 2 Pf. St. kostet, so kommt nach dieser 2ten Art jedes Karat zehnmal so hoch, also daß jedes Karat 20 Pf. St. gilt. Man multiplicire also 10 K. mit 20 Pf. St., so ist das Product 200 Pf. St., welches der Werth des Steines ist, er mag geschnitten oder ungeschnitten seyn.

Probe.

	10 K.
multiplic.	20
ganze Summe	200 Pf. Sterling.

Zweites Exempel.

Wenn man den Werth eines Steines von $5\frac{1}{8}$ K. zu wissen verlangt, so ist das verdoppelte Gewicht $10\frac{1}{4}$ K. Man rechne hierauf das Gewicht nach vorhergehender Art aus, so wird sich finden, daß jedes K. 20 Pf. St. 10 Schill. gilt. Man muß erstlich 100 K. durch 20 Pf. St. multipliciren, welches 200 Pf. St. beträgt; man multiplicire hierauf 10 K. durch 10 Schill., welches 100 Schill. oder 5 Pf. St. machet; man setze zu diesem den Werth eines Viertheils von eine Karat, das Karat zu 20 Pf. St. 10 Schill. gerechnet, welches 5 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols machet. Man rechne diese drei Summen zusammen, so kommen

in allem 210 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols heraus, welches der Preis eines Steines ist, er mag geschnitten oder ungeschnitten seyn.

Probe.

	10 K.
multiplic.	20 Pf. St.
machen	200 Pf. St.
10 Karat multiplicirt mit 10 Schill. machen	5 Pf. St.
Der Werth eines Viertheils-Karates, den K. zu 20 Pf. St. 10 Schill. gerechnet, ist	5 — 2 — 6
ganze Summe	210 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols.

Drittes Exempel.

Man will den Werth eines Steines von $5\frac{1}{4}$ K. wissen; die doppelte Schwere machet $10\frac{1}{2}$ K. Man berechne das Gewicht, wie in den 2 vorhergehenden Exempeln, so wird man finden, daß jedes Karat von diesem Steine 21 Pf. St. gilt. Man multiplicire 10 K. 21 Pf. St., dieses macht 210 Pf. St. Man thue zu diesem den Werth des halben K., dieses machet 10 Pf. St. 10 Schill. Man setze diese 2 Summen zusammen, so ist die ganze Summe 220 Pf. St. 10 Schill. und dieses ist der Preis des Steins, er mag geschnitten oder ungeschnitten seyn.

Probe.

	10 Karat	
multiplicirt mit	21	
machen	210	
der halbe K. kostet	10	10
ganze Summe	220 Pf. St.	10 Schill.

Ich glaube, daß diese eben gegebenen Exempel, die 2 Arten, der geschnittenen Diamanten sowohl als zugleich der ungeschnittenen, zu schätzen, statt einer weitläuftigen Erklärung der Regel, wie dieselben zu schätzen sind, und statt eines Beweises, daß sich diese Regeln auf die Vernunft gründen, dienen können.

Funfzehntes Hauptstück.

Nachdem ich Exempel gegeben habe, wie man auf 2 unterschiedliche Arten zur Erkenntniß des Werthes der geschnittenen Diamanten sowohl als der ungeschnittenen, woraus sie verfertiget worden, gelangen kann; so will ich jetzo 3 Exempel von eben so viel geschnittenen Diamanten geben, die mit den im vorhergehenden Hauptstücke gemeldeten gleiches Gewicht haben und zeigen, wie man ihren rechten Werth, ohne Rücksicht auf die ungeschnittenen, erkennen kann. Da die letztere Art kürzer scheint, so ist sie leichter zu begreifen und man wird sich ihrer folglich bei allen Gelegenheiten bedienen können.

Man muß den nämlichen Preis annehmen, welchen wir bei den geschnittenen Diamanten angegeben haben. Da also von einem ungeschnittenen Diamanten jedes K. 2 Pf. St. gilt und ein geschnittener Diamant, der 1 K. wiegt, 8 Pf. St. kostet; so muß, um den Werth jenes Steines von gleicher Güte zu entdecken, er halte so viel K. er wolle, jedes K. um 8 Pf. St. geschätzet, und dieses, wenn auch die Summe noch so groß würde, durch das Gewicht des Diamanten multiplicirt werden. Hier folget ein Exempel davon.

Erstes Exempel.

Will man den Werth eines Diamanten von 5 K. finden, so muß man jedes Karat um 8 Pf.

St. rechnen, und hierauf 5 mit 8 Pf. St. multiciren. Das Product daraus ist 40 Pf. St. Man multiplicire nun 5 durch 40, das Product ist 200 Pf. St., der Werth des Diamanten.

Probe.

5 K.
multiplic. mit 40 Pf. St.
ganze Summe 200 Pf. St.

Zweites Exempel.

Ein Stein ist $5\frac{1}{8}$ K. schwer; das K. kostet 8 Pf. St.; 5 mit 8 multiplic., macht 40. Man thue $\frac{1}{8}$ von 8 Pf. St. dazu, nämlich 1 Pf. St., so kostet jedes K. von diesem Steine 41 Pf. St. Man multiplic. 5 mit 41, so sind es 205 Pf. St. Man thue hinzu $\frac{1}{8}$ von 41 Pf. St., das ist 5 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols. Diese 2 Summen zusammengerechnet geben 210 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols, welches der Werth des Diamanten ist.

Probe.

5 K.
multiplic. mit 41
machen 205
man thue hinzu $\frac{1}{8}$ von 41 Pf. St. 5 2 6
ganze Summe 210 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols

Drites Exempel.

Wenn ein Stein $5\frac{1}{4}$ K. wiegt
und jedes Karat . . . . . 42 Pf. St. gilt
so multiplicire man 5 mit 42,
dieses macht . . . . . . 210 Pf. St.
Man setze dazu den 4ten Theil
von 42 Pf. St. . . . . . 10 Pf. St. 10 Schill.
So ist die ganze Summe 220 Pf. St. 10 Schill.

Sechzehntes Hauptstück.

Von dem allerhöchsten und allergeringsten Preise der ungeschnittenen und geschnittenen Diamanten.

Ich habe 2 verschiedene Arten gezeigt, nach welchen man den Werth, sowohl der ungeschnittenen als geschnittenen Diamanten, die von mittelmäßiger, d. i. von ordentlicher Güte sind, finden kann. In der ersten Art habe ich das Karat um 2 Pf. St. und in der andern um 8 Pf. geschätzt. Allein, da sowohl die ungeschnittenen als geschnittenen Diamanten manchmal einen höhern oder geringern Preis haben, so muß ich noch zeigen, wieviel sie in ihren Preisen steigen oder fallen können.

Ich will erstlich von den ungeschnittenen Diamanten reden und 3 Preise annehmen, nämlich 1, 2 und 3 Pf. St. Da 2 Pf. St. der Mittelpreis ist, so folget, daß die besten Diamanten die Mittelgattung so viel am Preise übertreffen, als ihr die schlechtern daran nachgeben. Dieß machet auf beiden Seiten einen Unterschied von 50 am 100 aus, und die schlechtesten Diamanten sind folglich nur $\frac{1}{3}$ so theuer als die allerfeinsten.

Ich will mich bemühen, zu zeigen, daß die beiden äußersten Preise, natürlicherweise aus dem Mittelpreise entstehen, und deswegen zuerst erweisen, daß ein ungeschnittener Diamant, wovon das Karat nicht 1 Pf. St. gilt, nicht des Schneidens werth ist. Denn, es haben alle, die unter diesem Preise sind, gewiß einige, vielleicht alle folgende Fehler an sich, nämlich sie führen Asche bei sich, oder haben Flecken, oder sind kothig, oder es steckt Stroh darinnen, oder sie haben Adern oder Buckeln, oder eine üble Bildung, oder eine schlechte Farbe. Dieses benimmt ihnen allen Werth, weil keine Kunst ihnen ihren rechten Glanz zu geben im Stande ist. Sie

verdienen also nicht einmal Juwelen genannt zu werden.

Es ist zu merken, daß sich dergleichen Steine nützlich gebrauchen lassen, andre zu schneiden und zu bilden, und daß sie deswegen eben so theuer verkauft werden, damit man sie hierzu brauche, als sie andere Leute kaufen würden, um sie schneiden zu lassen. Denn diese Steine kosten eben so viel zu bearbeiten, als wenn sie von der besten Art wären, und die beste Form hätten, und der Schnitt nutzt ihnen, da sie übel geformt sind, nichts, als daß er ihre Fehler vermehrt. Es ist also der Verlust, den sie durch den Schnitt leiden, weit ansehnlicher, als bei Steinen von einer guten Form, weil man gezwungen ist, ihre Fehler, so viel als möglich, hinweg zu nehmen. Es kann zwar ein solcher fehlerhafter Stein, wenn er außerordentlich groß ist, den Schnitt noch verdienen, weil ihn seine Größe in so weit vorzüglich machen kann, daß man sehr selten so große Steine findet, allein er kann, dieses Vorzugs ohngeachtet, nicht zur Zierde dienen, und darf das Karat davon nicht wohl 4 Pf. St. gelten, oder was der Käufer und Verkäufer einander bewilligen.

Da aus dem, was ich gesagt habe, deutlich ist, daß kein Diamant, von dem nicht das Karat ungeschnitten 1 Pf. St. kostet, den Schnitt verdienet, so muß dieses der geringste Preis von ungeschnittenen Diamanten seyn, welche den Schnitt verdienen. Da ferner dieser Preis, wie errinnert worden, die Hälfte des Mittelpreises, oder des Preises der Diamanten von der Mittelgattung ist, so folget, daß, da man die vollkommensten Diamanten höher schätzet, jedes Karat derselben 3 Pf. St. kostet.

Dieses zeiget, daß das K. der schlechtesten geschnittenen Diamanten 4, und der schönsten 12 Pf. St. kostet. Ich glaube dieß ist genug, Gelegenheit

zur Untersuchung zu geben, um der Beurtheilungskraft und dem Nachdenken zu thun zu machen. Wenn der Preis der ungeschnittenen Diamanten steigt oder fällt, so bleibt der Mittelpreis allezeit derjenige, um welchen man gute und schlechte unter einander schätzt; was auch für Unterschied zwischen dem Preise der Diamanten von der Mittel- und der besten Gattung seyn mag. Auf diese Weise muß man sich den Werth aller Diamanten zwischen dem höchsten und geringsten Preise vorstellen.

Siebzehntes Hauptstück.

Bemerkungen über die brasilianischen Diamanten.

Weil die Juweliere das, was ich im vorhergehenden Hauptstücke dargethan habe, nebst der Regel, die Diamanten zu schätzen, nicht verstanden haben, so haben sie, in Ansehung ihres rechten Werths, sehr verschiedene Meinungen ergriffen. Ich will mich in keine umständliche Erzählung aller üblen Folgen dieser verschiedenen Meinungen einlassen, man hat sie nur allzudeutlich erfahren; ich will nur davon sagen, was in den neuesten Zeiten geschehen ist.

Im Jahre 1733 galt das Karat ungeschnittener Diamanten nicht 20 Schilling; im Jahre 1735 nicht 30 und im Jahre 1742 war es noch nicht über diesen Preis gestiegen. Dieses erhellet unwidersprechlich aus dem Zustande des öffentlichen Verkaufs, welcher in diesen Jahren angestellt wurde. Ich habe mir Verzeichnisse davon, über welche ich einige Anmerkungen gemacht habe, aufbehalten und bin bereit, solche bei Gelegenheit zu zeigen. Ich habe sie um so fleißiger aufgehoben, weil ich mir eingebildet habe, daß man niemals dergleichen sehen würde, und die Ursache, warum ich hier davon rede,

ist, daß ich zeigen will, die Kaufleute würden damals nicht so bestürzt gewesen seyn, wenn sie den Werth der Diamanten, und die wahre Ursache eines solchen Ueberflusses besser eingesehen hätten. Denn es glaubten viele und selbst die größten Kaufleute aus London, es würden die Diamanten so gemein als durchsichtige Kiesel werden, ja sie waren von dieser Meinung so eingenommen, daß die meisten keinen Diamant, er mochte kosten, was er wollte, kaufen wollten.

Die sich noch welche zu kaufen wagten, waren selten andere als solche Personen, die in sehr schlechten Umständen waren. Daher kam es, daß die Kaufleute aus Lissabon, welche fürchteten, man möchte ihnen ihre Diamanten zurück schicken, sich solche gar nicht mehr zu verkaufen bemüheten, weil sie dieselben an Personen, die nicht bezahlen konnten, verborgen, und noch dazu um denjenigen Preis geben mußten, der bei diesen Umständen möglich war.

Einer der größten Portugiesischen Kaufleute, mit dem ich damals handelte, und von dem ich eine gewisse Anzahl Diamanten kaufte, die sich auf 750 Pf. Sterling belief, sagte mir, er sey im Januar des Jahrs 1734 gezwungen gewesen, weil niemand, der bezahlen konnte, kaufen wollte, viele 100 Pf. St. solchen Personen zu borgen, welchen er zu einer andern Zeit nicht würde 5 vertraut haben, andere Kaufleute hätten es eben so machen müssen. Dies war die Ursache, warum man eine große Menge nach Lissabon zurückschickte, weil sich nicht einmal Käufer genug von dieser Art fanden.

Als eben dieser Kaufmann wahrnahm, daß ich die größten Steine, welche er mir verkauft hatte, sorgfältiger als andere wog, so fragte er mich um die Ursache davon. Ich sagte ihm, daß wer die Diamanten nicht nach ihrem Gewicht zu schätzen

wüßte, von keines Steines Werth urtheilen könnte, wenn er auch die beste Kenntniß von ungeschnittenen Steinen besäße. Er antwortete mir hierauf, daß ich vermittelst dieses Geheimnisses, wenn ich es wüßte, was ich nur wollte, gewinnen könnte. Ich versetzte dagegen, es würde mich dieses nichts helfen, so lange mein Geheimniß nicht offenbar, und die Welt von der Richtigkeit meines Grundsatzes nicht überzeugt wäre. Er antwortete mir wieder, er glaube daß diese Erkenntniß der Welt sehr nützlich seyn würde, und ersuchte mich, ob ich es ihm wohl nicht offenbaren wollte. Ich sagte, ich hätte diesen Vorsatz, erwartete aber nur eine bessere Gelegenheit, und stellte ihm vor, daß sich dieses jetzo nicht schicken würde, da die Leute und sogar die Diamanthändler besorgten, es möchten die brasilianischen Bergwerke eine unsägliche Menge hervorbringen und die Leute nicht mehr kaufen wollen, weil die Juweliere selbst anfingen, dieselben herunter zu setzen. Da dieses also geschehen ist, und die Sachen fast noch in eben den Umständen stehen, so kann ich nicht umhin zu untersuchen, ob die brasilianischen Bergwerke wirklich Diamanten hervorgebracht haben, oder ob diejenigen, die aus diesem Lande kamen, erhandelte Diamanten gewesen sind.

Ich habe viele Jahre in der Ungewißheit gelebt, weil ich aber die Sache aus dem Grunde erforschen wollte, keine Gelegenheit, mich darnach zu erkundigen vorbeigehen lassen. Ich will dem Leser das, was ich davon erfahren habe, erzählen.

Ich hatte im Jahre 1734 die Ehre mit einem Edelmanne bekannt zu werden, welcher einige Jahre zuvor in der Festung St. George Commandant gewesen war. Er sagte mir, er glaube kein Wort von allem dem, was man von den brasilianischen Bergwerken sage, er gab als Ursache an, daß man

ihm, wie er zu St. George gewesen wäre, versichert hätte, daß die brasilianischen Einwohner schon lange Zeit einen heimlichen Diamanthandel mit den Indianern in Goa trieben, er wüßte wohl, daß sie sehr viel hätten, allein sie wären nicht schön, weil sie so wohlfeil kauften. Er sagte ferner, daß sie, wenn man auch noch so viel schicke, er doch nicht die gute Meinung, welche er von den seinigen hätte, aufgeben, oder etwas von dem Preise nachlassen würde, welchen ihm die Indianer, die die Diamanten vollkommen gut schätzen könnten, gesetzt hätten. Er ist bei diesem Entschlusse bis an seinem Tod geblieben, welcher erst vor einigen Jahren erfolgt ist. Kurz vor seinem Tode verkaufte er einige von seinen Diamanten, um den ihm selbst beliebigen Preis. Er hat mir gesagt, daß die Indianer, wenn sie Diamanten nach Lissabon geschickt, dieses nicht aus freiem Willen, sondern aus Noth gethan hätten, weil sie dem König von Portugal eine große Summe rückständiger Steuern schuldig gewesen wären. Andere Leute haben mir nachgehends das nämliche versichert.

Man sagt auch, der verstorbene König in Portugal habe sie auf die Nachricht, daß sie ihren Correspondenten in Europa viel schuldig wären, angehalten, so viel als zur Bezahlung nöthig, zu überschicken. Sobald diese Diamanten in Lissabon angekommen waren, befahl der König, sie öffentlich zu verkaufen, damit man um so viel eher Geld zur Bezahlung der Kaufleute bekommen möchte. Einige haben geglaubt, der König habe dies gethan, um sich an seinen brasilianischen Unterthanen zu rächen, weil sie gegen ihn und die europäischen Kaufleute treulos verfahren wären, und diese Diamanten hätten eher schicken können.

Ein anderer Umstand, welchen ich fast vergessen hatte, ist dieser, daß viele offenbar redliche Personen, die damals, als die Nachricht von den vielen und theuern Diamanten, die aus den brasilianischen Bergwerken nach Europa gekommen seyn sollten, in St. George zugegen waren, versichert haben, die Indianer hätten nur darüber gelacht und gesagt sie würden sie deswegen nicht wohlfeiler geben.

Es erhellet aus dieser Nachricht, daß diese Diamanten eine Frucht der portugiesischen Handlung, nicht aber der brasilianischen Bergwerke waren. Denn es ist nicht glaublich, daß ein Landesherr die Ausbeute seiner Bergwerke, wenn sie auch noch so reich gewesen wäre, sollte also haben mit Schaden verkaufen lassen. Er würde sie vielmehr nicht in solcher Menge, die ihren Werth vermindern konnte, haben schicken lassen, welches auch die Indianer sehr sorgfältig vermeiden.

Wenn es wahr wäre, daß die brasilianischen Bergwerke so viele Diamanten hervorbrächten, so müßten sie gewiß mit viel weniger Mühe und Kosten, als in Indien gefunden werden, und folglich würde der König von Portugal der reichste Herr in Europa seyn. Dies wäre eine neue Arbeit für seine Unterthanen in Brasilien, und seine Handlung damit würde um so viel wichtiger werden, je mehr sie die Engländer der indianischen vorziehen würden, wo sie die Diamanten mit ungemünztem Golde bezahlen müssen. Ist es aber glaublich, daß ein weiser Landesherr ein Geschenk der Natur, welches die orientalischen Völker so hoch achten, so gering schätzen sollte? Es ist vielmehr zu glauben, daß dieser Herr vollkommen überzeugt war, die Diamanten wären eine Frucht der Handlung und nicht der Bergwerke. Ist dieses, so hat er löblich gehandelt, daß er die Indianer angehalten hat, ihre Schuldig-

keit gegen ihn und ihre Correspondenten zu erfüllen, da er wohl wußte, daß ihnen diese Diamanten, so lange sie sie zurück behielten, nichts helfen würden. Ehedem war auch der Diamanthandel durch den vorigen König verboten worden. Deswegen gaben sie vor, diese Diamanten wären wirklich aus Brasilien, und ließen, um dieses glaubwürdiger zu machen, aussprengen, daß sie nicht nur schlechter als die indianischen, sondern auch von ganz andrer Art wären.

Bei dieser Gelegenheit kann ich versichern, daß ich seit der Zeit, da ich dergleichen Steine schneide, und einen weitläuftigen Handel damit treibe, diese zwei gedachten Eigenschaften derselben öfters mit guter Muße und Vorbedacht untersuchet, aber niemals einen Unterschied zwischen den indianischen und vorgegebenen brasilianischen Diamanten gefunden habe. Man hat vielmehr angemerket, daß manche Jahre eben so schöne Diamanten aus Brasilien, als jemals aus Indien gekommen, und daß die kleinen brasilianischen Diamanten eben so theuer, als die kleinen indischen verkauft worden sind. Ferner ist zu merken, daß man seit einiger Zeit fast gar nicht mehr von den brasilianischen Diamanten reden hört, es wäre denn, daß man meldete, wie alle Jahre weniger herausgeschickt werden, ohngeachtet sie seit einigen Jahren 3mal so theuer, als sonst geworden sind. Die Kaufleute sind wegen der Ursachen dieser Verringerung nicht einig; ich will mich aber hier nicht mit der Untersuchung ihrer verschiedenen Meinungen aufhalten. Allein ich zweifle nicht, daß wenn uns die Brasilianer wenig Diamanten schicken, dieses daher kommt, daß sie keine mehr haben. Sie müssen in ihrer Handlung unterbrochen worden seyn und nicht mehr die vorigen Mittel, sie zu erlangen haben. Es ist also glaublich, daß die vie-

len Diamanten, womit sie ehehin Europa versahen, eine Frucht des Handels mit dem brasilianischen Golde waren, welches ihre Bergwerke in Ueberfluß gaben, und in diesem Verstande kann man mit Recht sagen, daß die uns überschickten Diamanten eine Frucht der brasilianischen Bergwerke waren. Hat man ihnen aber diese Art zu tauschen verboten, so können wir nicht mehr von ihnen die nämliche Menge erwarten; ohngeachtet doch immer, bald mehrere, bald wenigere, nachdem sie Gelegenheit zu kaufen haben, herauskommen können. Um dieser Ursache willen hatte man ihnen, ehe sie in so großer Menge kamen, den Namen der brasilianischen Diamanten noch nicht gegeben, und sie nur ganz heimlich geschickt. Es ist auch zu glauben, daß dieser Handel beständig auf gleiche Weise fortdauern wird, weil die Diamanten eine Waare sind, die leicht fortzubringen ist, und die man, wider des Königs in Portugal ausdrücklichen Befehl, beständig wird herausbringen können. Was den Staatsgrund betrifft, warum man diesen Handel hemmen will, so mag ich denselben, da er mich nichts angeht, nicht untersuchen.

Bei allem dem, womit ich erst gezeigt habe, wie es nicht wahrscheinlich sey, daß die brasilianischen Bergwerke alle diejenigen Diamanten, die man ihnen seit einigen Jahren beileget, sollten hervorgebracht haben, wird man einen Umstand bemerken, dessen ich gedacht habe, und der eine besondere Aufmerksamkeit verdienet. Ich will deshalb noch einmal darauf zurück kommen. Ich habe gesagt, daß die Indianer zwar wohl gewußt hätten, wie wohlfeil man die brasilianischen Diamanten in den erwähnten Jahren in Europa verkaufet hätte, daß sie aber gleichwohl beständig bei ihren Preisen geblieben wären. Dies beweiset klärlich, daß die Einwohner von Brasilien

sie ihnen abgekaufet hatten. Hieraus kann man auch die Ursache ihres Lachens erklären, als sie von dem Ueberflusse der brasilianischen Diamanten hörten und sagten, daß sie demohngeachtet sie nicht wohlfeiler geben würden.

Dieses Bezeigen verdienet gewiß die größten Lobeserhebungen. Denn wenn sie es den brasilianischen Kaufleuten nachgethan hätten, so würde dieser einträgliche Handel zu nichts, oder wenigstens außerordentlich schlecht geworden seyn. Ja es läßt sich gar nicht sagen, was es für üble Folgen würde nach sich gezogen haben. Die Ehre, dieses Unglück verhütet zu haben, gehört gewiß allein den Indianern.

Dem gemeinen Wesen bringt es wirklich den größten Nutzen, wenn der Preis dieser Edelsteine so viel möglich unverändert erhalten wird. Das Bezeigen der Indianer lehrt uns, daß sie hiervon überzeugt waren, allein man kann auch noch andere Beweise geben. Leute, deren Wahrheitsliebe aus vielen Proben erkannt worden ist, versichern, daß die Indianer ihre Diamanten alsbald zurücknehmen, sobald sie sehen, daß man keine allzugroße Lust zu kaufen habe, und daß sie sich nicht bewegen lassen ihren Preis zu ändern, wenn sie dieselben auch noch so überflüssig haben. Dieses zeiget, daß sie in dieser Handlung keinen Eintrag, oder Mitbuhler zu befürchten haben. Es ist auch nach dem, was wir bereits angemerkt haben, gar nicht daran zu zweifeln; allein ihre Art mit uns zu handeln scheint das noch mehr zu beweisen. Sie handeln folgendergestalt.

Sie erkundigen sich zuerst, was man für Waare am nöthigsten braucht. Sie zeigen sie alsdann und legen den ihnen beliebigen Preis darauf, lassen aber niemals davon nach, weil sie sich die einzigen Kenner dieses Werthes zu seyn glauben, welches ihnen

auch niemand absprechen kann. Es ist bekannt, daß sie uns ihre Diamanten sauber in Mussellin eingepackt, und mit des Verkäufers Petschaft versiegelt zuschicken. Man kaufet sie in der Regel, ohne die Päckchen zu öffnen und glaubt, daß sie so viel enthalten, als das, was sie kosten, beträgt; der Käufer läßt auch den Verkäufer einen ansehnlichen Nutzen ziehen. Sind diese Diamanten also gekauft, so eröffnet der Käufer das Päckchen, sondert sie von einander ab, bestimmt jedem seinen Preis, nachdem ihn sein Verstand und seine Einsichten lehren und behält sich bei jedem einen Nutzen nach seinem Gewissen vor. Da man bei diesem Handel also verfährt, so lasse ich diejenigen, die sich die Mühe geben und nachdenken wollen, überlegen, ob jemand ohne sich in seiner Beurtheilung nach einer gewissen Regel zu richten, den Werth dieser an Schönheit und Größe verschiedenen Diamanten zu bestimmen im Stande ist. Was ihre verschiedene Güte betrifft, so muß einem eine genaue Untersuchung, nebst der Erkenntniß, die man sich durch das Schneiden derselben erworben hat, die einzige Richtschnur geben. Allein es ist die Frage, ob jemand den Werth eines Steines aus seiner Größe beurtheilen kann. Die europäischen Kaufleute scheinen in den Gedanken zu stehen, als ob die Indianer hiervon eine besondere Regel hätten, weil sie auf diese Völker ein so großes Vertrauen setzen; ich aber glaube, daß unsere Kaufleute, wenn sie die rechte Art, die Diamanten zu schätzen, erlernt haben, finden werden, daß die Indianer ihre großen Diamanten jederzeit überein geschätzet haben, man mochte sie brauchen, oder nicht brauchen können.

Kann man, da dem also ist, nicht sagen, daß die Diamanten etwas eben so beständiges, als Gold und Silber sind? Man kann zwar von ihrem

Werthe eine so fertige Kenntniß, als von Gold und S
ber, durch die Probe nicht erlangen, allein eine gen
Untersuchung giebt uns, in Ansehung der Diam
ten eine eben so genaue Erkenntniß, als in An
hung des Goldes. Jedoch so nützlich dieses s
möchte, so wird man in Europa den Werth
Diamanten niemals festsetzen können, wenn m
nicht die irrige Meinung ableget, daß die brasil
nischen Bergwerke Diamanten geben. Ich lasse a
Vernünftige urtheilen, wie nützlich die rechte E
kenntniß dieser Wahrheit ist.

Ohngeachtet man wahrnimmt, daß die D
manten beständig fast einerlei Preis in Indi
haben, so ist es doch um verschiedener Umstän
willen unmöglich, daß ihr Preis in andern We
theilen auch einerlei bleibe. Die Hauptursache,
den Werth der Diamanten und anderer Edelstei
verändert, sind blos die verschiedenen Meinung
welche die Juweliere von ihrem Werthe fällen.
lein einen unwidersprechlichen Beweis giebt das a
ßerordentliche Exempel, welches man in dem letzt
Kriege in Deutschland gesehen hat. Man hat
den öffentlichen Zeitungen gelesen, daß man g
zwungen war, Edelsteine um zwei Drittheile, od
gar um drei Viertheile wohlfeiler, als sonst zu g
ben. Der Geiz der Käufer konnte zwar einig
maßen etwas hierzu mit beitragen. Allein beweist de
dieses den innern Werth der Edelsteine? Muß es ni
Standespersonen, sich welche zu kaufen, abschrecke
Ist es also nicht sehr gut, ihren Werth so unv
änderlich zu machen, als es ihre Natur erlaubt, w
sich Standespersonen dieselben jederzeit, nicht n
zur Zierde ihrer Personen, sondern auch als ein
im Fall der Noth brauchbaren Schatz gesamm
haben? Wir wissen ja allzuwohl, daß es in E
ropa sowohl ungeschnittene als geschnittene Di

manten giebt, die blos aus dieser Ursache gekauft worden sind.

Hat dieses seine Richtigkeit, so kann die Personen, die sich welche einzukaufen gedenken, nichts besser antreiben, als wenn man ihren Preis fester setzt. Kann dies nicht geschehen, ohne mit der Art, sie richtig zu schätzen vertraut zu seyn; so ist folgende Anweisung das einzige Mittel, zu dieser Erkenntniß zu gelangen.

Man muß große Diamanten schlechterdings nach der gegebenen Regel schätzen und den Werth eines Steines zum Grunde legen, welcher ein Karat wiegt und dem vorgegebenen Steine in allen Stücken ähnlich ist. Denn gleichwie man einen Stein von einem Karat schätzet, so muß man auch einen größeren von gleicher Güte schätzen, er sey so schwer er wolle.

Als ein Beweis dieser Wahrheit ist zu bemerken, daß die angesehensten und erfahrensten Juweliere die Diamanten jederzeit nach dieser Regel, aus einem ganz vernünftigen und natürlichen Grunde geschätzt haben. Da nun jüngere und unerfahrnere in einer so wichtigen Sache gewiß Hülfe nöthig haben, so kann sie diese Regel auf den rechten Weg leiten. Durch dieses Mittel wird der Werth der Diamanten durchgängig auf eine sehr leichte Weise erkannt werden.

Es ist genug, wenn man den Werth eines Steines von einem Kar. weiß; und verständige Personen können nicht irren, er mag gut, mittelmäßig oder schlecht seyn: also ist zu glauben, daß sie wegen eines Steines von einem K., wie er auch beschaffen sey, in ihren Meinungen übereinstimmen und so von 5 bis 10 vom 100 fortfahren werden.

Achtzehntes Hauptstück.

Von dem Verzeichnisse des Preises der Diamanten.

Man wird auf den Tafeln 11, 12, 13, 14, 15, 16, ein Verzeichniß finden, welches den Preis der Diamanten von 1 bis 100 K. enthält. Es gründet sich dasselbe auf die Regel, nach welcher man sie nach dem Quadrat ihrer Schwere schätzet und annimmt, es koste das K. von einem ungeschnittenen Diamant, er mag gut oder schlecht seyn, eins in das andere gerechnet, 2 Pf. St. Man muß demnach 2 Pf. St. für den Mittelpreis annehmen; dieses wird dazu nützen, daß man die Mühe erspart, den Preis eines jeglichen Steines nach der Regel zu berechnen. Findet man einen Stein über oder unter diesem Mittelpreise, so muß man, wie man für gut hält, in einem richtigen Verhältniß, dem 100 nach, zusetzen oder abnehmen. Es ist zu merken, daß das Verzeichniß, um das weitläuftige Rechnen zu vermeiden, keine 16Theile begreift; allein diesem kann man helfen, wenn man 2 gleiche Preise darzu thut und davon die Hälfte nimmt, welche unter beiden das Mittel giebt. Die erste Reihe des Verzeichnisses enthält einen Stein von 1 K., der 8 Pf. St. gilt. Diesen Preis nach der Regel zu finden, muß man 2 mit 2 multipliciren, welches 4 als das Quadrat der Schwere gibt. Hierauf multiplicirt man 4 mit 2, welches 8 macht; dieses ist der Preis eines K. Man muß sich erinnern, daß alle in dem Verzeichnisse enthaltenen Preise Mittelpreise sind, und das daß halbe Gewicht durch den Schnitt verloren geht, welches an der ersten Multiplication mit 2 Ursache ist. Da aber diese Art in Ansehung der Steine, welche mehr als 1 K. halten, zu mühsam ist, so wird einem jeden diese Tafel bequemer seyn.

Wir wollen z. E. einen Stein von $7\frac{7}{8}$ K. nehmen und seinen Werth auf diese 2 Arten erforschen. Wir wollen mit der ersten den Anfang machen, welche also geht. Man muß $7\frac{7}{8}$ K. verdoppeln, woraus $15\frac{3}{4}$ K. werden. Man multiplicire dieses mit 4, um Grane zu bekommen, dies macht 63. Man multiplicire hierauf 63 mit 63 so bekömmt man in allem 3969, welches das Quadrat seiner Schwere in 16 Theilen ist. Nun theilet man 3969 mit 16; dieses macht $248\frac{1}{16}$ K. Wenn dieses mit 2 Pf. St. multiplicirt wird, so kommen 496 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols heraus.

Nach der andern Art geht es also. Man sieht erstlich, was das K. von einem $7\frac{7}{8}$ schweren Diamanten kostet, und findet 63 Pf. St. Man multipliciret hierauf 63 mit 7 und bekömmt 441 Pf. St. Hierzu setzet man $\frac{7}{8}$ von 63 Pf. St., welches 55 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols sind. Diese zwei Summen zählet man zusammen, so machen sie 496 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols. Also bekommt man einerlei Ganzes heraus, das mit dem Werthe eines Steines von gleichem Gewichte im Verzeichnisse übereintrifft. Es wird nicht nöthig seyn zu bemerken, daß man hier nicht von den Unkosten redet, welche ein jeder Diamant im Schneiden verursachet. Ich habe deswegen bisher nichts davon gesagt, weil die verschiedene Größe, Schwere und Beschaffenheit der Steine eine Verschiedenheit in dem Lohne für das Schneiden macht. Um dieser Umstände willen hat man die Preise dafür nicht sogleich mit in der Tafel umrechnen können, sondern in 4 besondern Tafeln zu Ende dieser Abhandlung anhängen müssen. Die erste Tafel enthält den Preis von solchen Diamanten, welche die richtige Eintheilung haben. Es verhält sich damit also: Die erste Reihe begreift die anwachsende Schwere und Größe von

1 K. bis 10 K. Die 5 ersten Artikel steigen jeder nur um 1 K., die folgenden aber jeder 5 K. Die zweite Reihe enthält die Preise der Arbeit nach dem Steigen der Schwere, das K. zu 1 Pf. St. gerechnet. Ich steige damit um der Kürze wegen jedesmal 5 K. weil der Lohn für das dazwischen innen stehende Gewicht, in Ansehung des steigenden Werthes dieser Steine nicht sonderlich beträchtlich ist. Die Erklärung der ersten Tafel gilt auch bei den 3 andern.

Die 2te Tafel enthält den Preis, welchen man giebt, wenn man gestreckte Brillanten schneiden läßt, wo das K. 1 Pf. St. 5 Schill. kostet. Der Grund davon ist dieser. Alle gestreckten Steine brauchen in der Arbeit mehr Mühe, als diejenigen, die richtig eingetheilt sind, und lassen sich folglich nicht so geschwind arbeiten. Die 3te und 4te Tafel enthalten den Preis, welchen die Rauten zu arbeiten kosten. Da die Rauten sich leichter als die Brillanten schneiden lassen, so ist der Lohn dafür $\frac{1}{4}$ geringer, wie aus der dritten Tafel zu sehen ist, welche die richtig eingetheilten Rauten betrifft. Die 4te Tafel gehört für die gestreckten Rauten. Sie kosten eben so viel als ordentlich eingetheilte Brillanten und dieses aus den Gründen, die wir in Betrachtung der gestreckten Brillanten angeführt haben. Es ist vor allem zu merken, daß man bei geschnittenen Steinen den in den Tafeln enthaltenen Preis verdoppeln muß, weil die Hälfte des Gewichtes durch den Schnitt verloren geht. Hätte ich nicht der unterschiedlichen Kosten bei dem Schnitte der Diamanten gedacht, so würde man dieses als einen Fehler, bei der Erkenntniß von dem Werthe jedes Steins ansehen können, allein so können diese Tafeln demselben abhelfen. Ich will um ihren Nutzen zu zeigen ein Exempel von einem gut eingetheilten Dia-

manten geben. Gesetzt, man will den Preis eines mittelmäßigen Diamanten von $7\frac{1}{8}$ K. wissen, so kostet der Diamant, ohne die Arbeit allein 496 Pf. St. 2 Schill. 6 Sols. Zu diesem muß man den Arbeitslohn für jedes K. 3 Pf. St. 15 Schill. rechnen, welches zusammen 26 Pf. St. 14 Schill. $4\frac{1}{2}$ Sols macht. Zählet man dieses zusammen, so ist die ganze Summe 522 Pf. St. 16 Schill. $10\frac{1}{2}$ Sols.

Ich schmeichle mir, daß vermöge der in diesem Buche enthaltenen Hülfsmittel künftig alle rechtschaffenen Kenner der Diamanten und ihres ordentlichen Preises mit einander einstimmig seyn werden. Ich muß noch der Diamanten natürliche Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten zeigen.

Neunzehntes Hauptstück.

Von den natürlichen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten der Diamanten und ihrem Wasser.

An folgenden Eigenschaften erkennt man die allerschönsten Diamanten. Sie müssen wie ein Tropfen des klarsten Wassers stehen und wenn ein solcher Stein ordentlich geformt ist, und weder fleckig, noch molkicht, noch trübe, noch äderig, noch sonst fehlerhaft ist, so stellet er einen Diamanten von dem schönsten Glanze vor, den man für den allervollkommensten halten kann.

Findet sich aber einer, der gelb-, blau-, grün-, roth-, oder ein wenig dunkelfarbig ist, welches sich doch sehr selten begiebt, so hat er den Rang nach diesem. Hat er endlich eine blasse Farbe, so ist er noch schlechter als der vorhergehende.

Es giebt auch andere mehr zusammengesetzte Farben, als die braune und schwärzliche. Die erste sieht einem sehr braunen Zuckerkand, und die andere

dem Eisengrau ähnlich. Wenn ein Diamant die erst besagten Fehler hat, so verliert er seinen Glanz und seinen Werth. Es ist zu merken, daß das erste Wasser eines Diamanten nichts anders heißt, als die größte Reinheit und Vollkommenheit seiner Farbe, welche, wie gesagt, so helle seyn muß, als ein Tropfen Wasser, der aus einem Felsen quillt. Wenn man von einem Diamanten sagen will, es fehle ihm mehr oder weniger an dieser Vollkommenheit, so spricht man, er habe das andere, das dritte Wasser u. s. w., bis man ihn einen Farbenstein nennen kann. Ich halte es für unnütz, von einem übel gefärbten Stein, oder einem, der andere Fehler hat, zu reden, weil es unmöglich ist, alle Stufen dieser Fehler auszudrücken. Man kann dieses blos aus der Uebung lernen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Werthe, welchen die Diamanten vor allen andern Steinen haben.

Die Diamanten sind jederzeit in Ansehung ihrer wesentlichen Eigenschaften für die vornehmsten unter allen Edelsteinen gehalten worden, allein sie bleiben, wenn nicht Kunst und Geschicklichkeit dazu kommen, verborgen. Gewiß ist es, daß sie an und für sich selbst nicht so schön und glänzend sind, als andere Steine, allein werden sie geschnitten, so werfen sie einen Glanz, der jeden andern übertrifft. Deswegen erfordert auch die Arbeit, sie zu schneiden, die allergrößte Genauigkeit und dies ist das einzige Mittel, sie beständig kostbar zu machen, und bei ihrem Werthe zu erhalten. Diesem nach können alle diejenigen, welche Diamanten haben, versichert seyn, daß sie ein dauerhaftes Gut besitzen. Wird im Gegentheil ihre Schönheit nicht durch den

Schnitt kenntlich gemacht, so werden diese Edelsteine ein den Großen unanständiger Schmuck und verlieren folglich ihren Werth. Ich zweifle nicht, daß diese Betrachtung die Neugierigen bewegen sollte, ihnen künftig, so viel sie nur Schönheit und Glanz bekommen können, geben zu lassen.

Wer folgende Umstände untersucht, wird finden, daß die Diamanten mehr Hochachtung, als alle andere Kostbarkeiten verdienen. Erstlich sind sie ein sehr bequemer Reichthum, der sehr wenig Platz einnimmt, und sich folglich sehr leicht hin und her bringen läßt. Darnach machet sie ihre gewaltige Härte vor allen Unfällen sicher, weil ihnen nichts schaden, oder ihren Glanz verringern kann, außer wenn man sie gegen einander reibt. Das Feuer allein ist ihnen schädlich, es muß aber stark und anhaltend seyn. Der Schaden, den sie darinnen leiden, kommt hauptsächlich davon her, daß man sie allzu eilfertig zu retten sucht und der allzu geschwinde Eindruck der kalten Luft, sie molkigt macht. Ein mäßiges Feuer kann nichts, als sie auf der Oberfläche rauh machen, welchem aber durch ein neues Schleifen leichtlich abzuhelfen ist.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Daß die Diamanten nothwendig recht vollkommen geschnitten werden müssen, und was daraus folget, wenn es nicht geschieht.

Was wir erst von den vorzüglichen Eigenschaften der Diamanten gesagt haben, scheint genug zu seyn, um sie beliebt zu machen, und die Steinschneider zur sorgfältigen Bearbeitung derselben aufzumuntern, wie sie denn hiezu, sowohl ihrer Ehre, als ihres Nutzens halber verbunden sind, weil sie die, aus dem gegenseitigen Verfahren entstandenen Mißbräuche überzeugen können, daß sie dieses nothwendig thun müssen. Um diese

Wahrheit noch gründlicher darzuthun, will ich die Bemerkung wiederholen, welche ich bereits über die kleinen Diamanten gemacht habe. Sie sind nämlich durchgängig so schlecht gearbeitet, daß sie ihre Schönheit und ihren Glanz gänzlich verloren haben und ein Viertheil oder Dritttheil weniger Platz einnehmen, als geschehen würde, wenn sie recht geschnitten wären. Folglich entgeht dem Käufer ein Viertheil oder Dritttheil von dem Ansehen, welches sie haben würden, wenn sie gut geschnitten wären und also auch von der damit verbundenen Schönheit und ihrem Glanze. Die größten Steine sind eben diesen Fehlern unterworfen, wie sie sich denn auch bei großen und kleinen Rauten finden.

Ich muß nunmehr sehen, was diese üble Gewohnheit hat verursachen können. Der vornehmste Grund, den ich finde, ist dieser, daß man sich von Steinen, welche also gearbeitet sind, viele Vortheile versprochen hat, weil man sie viel wohlfeiler als gut geschnittene Steine von gleichem Gewichte kaufen konnte. Daher hat man weit mehreren Arbeitern zu thun gegeben und stärkern Handel getrieben. In England ist es nicht so gegangen: denn seit einigen Jahren hat dieser Handel dort immer mehr und mehr abgenommen und kein Arbeiter viel zu thun gehabt. Daher sind sie nicht nur insgesammt, sondern auch die besten darunter, sehr arm geworden. Denn wie bekannt, so halten die englischen Arbeiter allen andern das Gleichgewicht, wo man sie anders nicht die besten unter der Sonne nennen kann. Die Ursache, warum sie so ohne Arbeit geblieben sind, ist, daß sie nicht nach dieser schlechten Art arbeiten wollten und von dem Lohne, welchen man anderwärts gibt, nicht leben konnten. Denn in andern Ländern werden die besten Arbeiter nicht so gut bezahlt, als in England die schlechtesten.

Man muß also bekennen, daß unsere Nachbarn ihren Handel vergrößert und weit mehr schlechtern Arbeitern, als wir zu thun gegeben haben. Laßt uns nun die Folgen betrachten, welche aus einer solchen Arbeit entspringen müssen.

Wenn dieses so fortfährt, so kann die Verachtung der Diamanten, welche man seit einiger Zeit bemerkt hat, noch größer werden. Denn hieraus ist sie vornehmlich, besonders in England entsprungen; und durch das schöne Ansehen des gemeiniglich sogenannten falschen Krystalles, der seit einiger Zeit Mode, und so schön, als Kunst und Vorsicht konnten, gemacht worden ist, ist sie allem Ansehn nach unterhalten worden. Man muß den Kaufleuten und Arbeitern zum Lobe bekennen, daß sie es hierin so weit gebracht haben, daß man dergleichen Arbeit öfters für Diamanten ansieht. Wenn sie nur sich die Mühe nehmen und für Ausländer eben so fein arbeiten wollten, so könnten auch diese Völker eben diesen Ekel an den Diamanten bekommen. Was würde alsdann aus diesem so gerühmten Wachsthum ihrer Handlung werden? Umgekehrt, wenn man bei der rechten Art, die Diamanten zu schneiden, bleibt, so muß ihr Glanz gewißlich die schwachen Wirkungen des Krystalls, wenn er auch noch so künstlich gearbeitet wäre, unendlich weit übertreffen.

Gewiß man macht diese kostbaren Edelsteine, wenn man sie durch eine schlechte Arbeit verdirbt, fast dieser Waare gleich. Besonders macht dieses Verfahren die Quelle eines allgemeinen Reichthums zu nichte, benimmt dem größten Künstler den Muth und thut verständigen Kaufleuten Schaden, als die einen Reichthum, den sie durch so niederträchtige und nichtswürdige Kunstgriffe erwerben müßten, nicht haben mögen.

Allein es ist bei dem allen, was ich von den

übeln Folgen der schlechten Art Diamanten zu sc
den gesagt habe, zu besorgen, daß diejenigen,
sich bis hierher wohl dabei befunden haben, auf gl
Weise so lange, bis sie nicht mehr zu gewinner
hen, fortfahren möchten. Diesen Mißbrauch zu
hüten, habe ich die Größen der Brillanten
Rauten angegeben, damit Jedermann daraus erke
könne, ob ein Diamant wohl oder übel geschn
sey. Ich halte dieses für das sicherste Mittel, d
Unordnung abzuhelfen, weil ich glaube, daß
diejenigen, die einen ansehnlichen Schatz von
manten besitzen, sich diesem gefährlichen Unterneh
entgegen setzen werden. Geschieht dieses, so
man Standes- und andere vornehme Personen
sogar reiche Leute, sich durch den unnachahmli
Glanz ihrer Juwelen unterscheiden sehen: und
wiß, sie sind zu keinem andern Endzwecke gesch
worden. Vielleicht möchte man aber einwenden,
viele Standespersonen und reiche Leute dergle
übelgeschnittene Diamante besäßen und daß die Voll
menheit einer künftig bessern Arbeit verursachen wi
daß man ihre Steine für schlechter als vorher h
Ich gebe dieses zu, allein man muß auch wi
daß sich diese Steine, ohne den geringsten Ve
an ihrer Größe zu leiden, so vollkommen als di
lerschönsten machen lassen; und daß diese verbesse
Steine nachgehends weit größer, als in ihrer e
Gestalt sehen. Denn da sie größer werden, so
jeder Theil ihrer Oberfläche um so viel deutliche
sehen und das hierüber verlorne Gewicht dadurch
setzt, daß der Werth des noch übrigen Gewic
steigt. Denn sie werden alsdann so viel wie
als sie damals hätten wiegen sollen, da sie verk
wurden. Durch dieses Mittel wird man Diama
gut machen können, welche zuvor wegen ihres ü
flüssigen Gewichts, daß ihnen ihren wahren G

benahm, nur sehr mittelmäßig waren. Wird man diesem Vorschlage nachkommen, so wird man dergleichen Diamanten kostbarer machen, als sie zuvor waren und nichts als die Unkosten, sie von Neuem schneiden zu lassen, tragen dürfen. Dieses wird denen, die kleine Diamanten haben, weit mehr schaden, weil dieser ihr ganzer Werth fast allein auf der Arbeit ihrer Einfassung beruht.

Es ist zu merken, daß die Farbensteine, damit man sie wohlfeiler geben könne, in der Regel am schlechtesten geschnitten werden. Sie sind auch überhaupt verachtet, da sie doch, um desto schätzbarer zu werden, alle Vollkommenheiten, die sie von der Kunst erlangen können, haben sollten. Was auch ein Stein für eine Farbe habe, so muß er, wofern er nur nicht fleckig oder trübe, oder sonst so fehlerhaft ist, daß er seinen Glanz verliert, so fein als möglich gearbeitet werden. Viele würden, wenn sie gut geschnitten wären, eben so viel, wo nicht mehr, Glanz und Schimmer haben, als andre, die mit einer schönern Farbe prangen. Wenn deswegen ein geschnittener Stein, in Ansehung seines Schimmers, einer vortheilhaften Veränderung fähig ist, so ist es gut, wenn man dieselbe mit ihm vornimmt, weil sie sowohl dem Besitzer als dem Arbeiter desselben Ehre bringt. Ich halte dieses für bemerkenswerth, weil man die Vollkommenheit der Diamanten hochzuschätzen scheint und doch keiner für vollkommen gehalten werden kann, an dessen Arbeit man die geringste Unvollkommenheit wahrnimmt.

Ich darf wohl sagen, daß die rechte Art Diamanten zu schneiden bisher keine gewisse Regel gehabt und man vor der Ausgabe dieser Abhandlung nicht gewußt hat, wie man darthun soll, ob dieses oder jenes die rechte Art sie zu bearbeiten sey.

Man zankte sich bis auf diese Zeit beständig, ches die beste Art wäre Diamanten zu schneiden.

Man muß bekennen, daß man unter den schicktesten Arbeitern weniger dergleichen Zänker wahrgenommen hat, ja man weiß, daß sie den gebenen Regeln, wenn sie ihren eignen Geda folgen konnten, mit ihrer Arbeit ziemlich nahe kommen sind. Es ist glaublich, daß sie ihnen ständig gefolgt seyn würden, wenn sie die Frei bei ihren Grundsätzen zu bleiben, gehabt hä Allein die eigennützigen Absichten derer, für di arbeiteten, haben sie daran gehindert und gezwun nach ihrem Gefallen zu arbeiten. Dies ist die sache, warum so viele Diamanten, nicht nur mittlerer Größe, sondern auch von den allergröß fehlerhaft sind.

Eben dies ist die Ursache, warum der gr Diamant, welchen man jemals in Europa ges hat, schlecht geschnitten worden ist. Wenn er noch in eben dem Zustande ist, in welchem er der Hand des Künstlers kam, so kann ich versic daß es möglich ist, ihn vollkommen zu machen. S Figur wird hierdurch schöner auch größer und Preis höher werden, wenn er auch etwas wen von seiner Schwere verliert. Alsdann wird sagen, daß er alles besitze, was ihm die Natur geben hat, und daß die Kunst der Natur mit ihrer Macht zu Hülfe gekommen sey.

Ich kann das, was ich gesagt habe, nicht aus 2 Stücken Blei, worauf man diesen Stein, mal ehe er geschnitten worden und sodann al geschnitten war, abgedrückt hat, sondern auch einem unwidersprechlichen Zeugnisse beweisen.

Es ist nicht zu bewundern, wenn dieser andre große Diamanten diesen Fehler haben. D diejenigen, die sie schneiden lassen, haben keine

tere Einsicht, als daß sie ihre Schwere so viel wie möglich unverändert behalten möchten. Es ist dies aber ein schöner Fehler, wenn man einem Stein deswegen zu viel Gewicht läßt, weil man ihm das überflüssige, wenn man will, abnehmen kann. Ich kann mir nicht einbilden, wie man nunmehr einem Stein eine überflüssige Schwere lassen wollte, da ihn dieselbe nicht schätzbarer macht, sondern seines schönen Ansehens beraubt und seiner Lebhaftigkeit nachtheilig ist. Es wird ja seine Größe nicht durch den Schnitt verringert, sondern er scheint vielmehr nachgehends größer als zuvor zu seyn. Diese Veränderung macht also, daß ein Stein für gut gehalten wird, welchen man zuvor nicht ansah, und, da das überbleibende Gewicht schätzbarer wird, so wird der Stein soviel als zuvor, wo nicht noch mehr gelten. Man verliert also nichts hierbei, als daß man noch einmal das Schneiden bezahlt.

Zwei und zwanzigstes Hauptstück.

Was die gegebenen Größen bei dem Einkaufe der ungeschnittenen Diamanten nützen.

Nachdem ich den Nutzen der obigen Größen in Ansehung der geschnittenen Diamanten genugsam betrachtet habe; so muß ich zeigen, daß sie eben so nützlich in Betrachtung der ungeschnittenen sind; weil man vermittelst derselben erkennen kann, wie viel ein jeder Diamant durch den Schnitt verlieren muß. Sie müssen folglich zur Erhaltung eines rechten Begriffs von ihrem Werthe dienen, weil kein Zweifel ist, daß wegen der verschiedenen Formen der Diamanten einer immer mehr als der andre verliert. Will man also den wahren Werth eines ungeschnittenen Diamanten erkennen, so muß man denselben nach dem Preise eines Steins von 1 K., der dem=

enigen, den man kaufen will, vollkommen an G
gleich ist, eben so wie bei den geschnittenen bestimm
Da es aber schwerer zu kennen ist, was ein un
schnittener Diamant nach dem Schnitte werth s
wird: so muß der Käufer, wenn er ein Kaufm
ist, vorsichtig gehen und sich auf den Fall, daß
Stein, wenn er geschnitten ist, nicht nach sei
Hoffnung werden möchte, einen gewissen Vort
vorbehalten. Ist der Stein von großem Werthe,
muß er die Zinsen rechnen, welche sein Geld die
über, da er den Stein konn aufheben müssen,
gen würde. Diese Vorsicht ist das einzige Mi
wodurch man sich, wenn man große ungeschnitt
Diamanten kauft, vor Gefahr und Schaden hü
kann. Auf diese Weise werden die Kaufleute
Stande seyn, sie um den Preis zu geben, um w
chen sie die Kenner schätzen können; und di
Schätzen ist das einzige, was diejenigen. die sie
ihrem eignen Gebrauche kaufen, zu betrachten hab
Wollte man den Käufern etwas anders vorstel
um den Preis des Diamanten über seinen eigen
chen Werth zu erhöhen, so würde dieses meines
achtens eine Eitelkeit seyn, welche den Verkauf ei
solchen Waare hindern könnte.

Doch ist zu merken, daß es Fälle oder Umstä
gibt, die den Kaufmann entschuldigen, wenn er
einen Diamanten einen ansehnlichen Preis ford
Eine solche Steigerung muß blos als beliebig an
sehen werden; und dem Käufer steht frei, ob
kaufen will, oder nicht.

Drei und zwanzigstes Hauptstück.

Bemerkungen über den indianischen Schnitt der Diaman
und die Gewohnheiten dieser Völker in Ansehung d
ungeschnittenen Diamanten.

Ob wir gleich gesagt haben, daß die India

im Schätzen der Diamanten geschickt sind; so wollen wir doch zeigen, daß sie von diesen Steinen keine andre wesentliche Erkenntniß haben.

Man sieht an den Steinen, welche geschnitten aus diesen Ländern kommen, daß sie die Art zu schneiden sehr schlecht verstehen, weil einige derselben gar nicht gebraucht werden können, und wenn sie nach Europa kommen, von Neuem geschnitten werden müssen. Ich will ihre Form beschreiben, welche folgendermaßen aussieht. Sie sind gewöhnlich unförmlich und um die Einfassung unordentlich geschnitten. Einige sind oben dicker als unten. Ihre Tafeln sind selten im Mittelpunkte und eben so wenig ihre kleinen Unterflächen. Manchmal sind die Tafeln außerordentlich groß und manchmal gar zu klein. Die kleinen Unterflächen sind eben so beschaffen und selten horizontal. Die Einfassungen sind oft allzu dick und ungleich. Die Facetten sind nicht regelmäßig und einige nicht gut geschliffen. Das einzige, wofür sie sorgen, ist, daß sie die Größe und Schwere des Steins erhalten mögen. Hierüber darf man sich nicht wundern, weil sie die Schönheit eines wohlgeschnittenen Steins nicht einsehen. Hieraus erhellet, daß sie nicht eines einzigen ungeschnittenen Diamantes Zustand gehörig beurtheilen können. Sie können z. E. nicht wissen, wie viel ein Diamant durch einen ordentlichen Schnitt verlieren wird. Haben sie einen Farbenstein, so können sie nicht wissen, was für einen Grad der Farbe oder des Glanzes derselbe, wenn er gut geschnitten ist, bekommen wird. Aus diesem Grunde ist mit ihnen nicht zu handeln, wenn man nur einen einzigen Stein und nicht viele auf einmal nimmt. Allein wenn man mehrere mit einander nimmt, so ist der Handel leicht, weil sich Steine von allerhand Formen darunter finden. Da nun einige mehr und

andre weniger verlieren, so rathen sie so gut sie können und legen, was die übrigen Eigenschaften, die sie ein wenig besser kennen, betrifft, auf das Ganze einen Preis nach seiner Schwere. Also trägt nach der Regel eins das andere.

Hieraus kann man sehen, wie nothwendig den Europäern eine gute Kenntniß derselben ist, weil sie vermöge der Unwissenheit dieser Leute, wenn sie große Steine kaufen, manchmal sehr vortheilhafte Gelegenheiten finden können. Wir haben schon gesagt, wie sorgfältig die Indianer sind, die Schwere der Steine zu bewahren: ihr Fleiß in folgender Gewohnheit wird dieses noch mehr beweisen.

Die Großen in diesem Lande halten sehr viele Sklaven zum Diamantensuchen. Sie verkaufen die kleinen und mittelmäßigen und einige von den großen: wenn sie aber glücklich sind, daß sie einen außerordentlich großen finden, so heben sie ihn als einen Schatz auf, um ihrem Hause ein größeres Ansehen zu geben. Der Vornehmste im Hause läßt durch ihn ein Loch bohren. Stirbt er, so macht es sein Nachfolger eben so und also einer nach dem andern; und je mehr ein solcher Stein Löcher hat, desto höher wird er geschätzt. Es ist wahr, daß diese Löcher, wenn man ihn schneiden wollte, schädlich seyn würden, allein da sie dieses nicht Willens sind, so bekümmern sie sich auch nicht darum und suchen nur sorgfältig, wie sie ihn, es begegne ihnen was da wolle, behalten mögen. Merken sie den Untergang ihrer Häuser voraus (worein sie oft über dem Suchen der Diamanten gerathen, welches wegen der vielen dazu nöthigen Sklaven kostbar wird), so graben sie diese Steine dergestalt ein, daß man sie niemals wieder sieht. Denn sie können nicht leiden, daß Jemand anders eine Sache, die sie so viel gekostet hat, besitze; und dieserwegen sagt man,

daß viele große Diamanten gänzlich verloren seyen, weil sie andre niemals weggeben wollten.

Man glaubt, die Gewohnheit, die Diamanten ungeschnitten zu behalten, komme daher, daß sie sich fürchten, durch den Schnitt etwas von ihrer Schwere und Größe zu verlieren. Es ist dieses auch richtig, weil sie nach der Art, wie sie von ihnen geschnitten werden, keinen Glanz bekommen; und also ist ihr Verfahren in so weit nicht völlig unvernünftig. Allein sie haben noch einen andern Grund, nämlich den, daß sie bei ihrer Art die Diamanten zu schneiden weit mehr als wir in Europa wagen, weil sie, besonders im Schleifen, weit gröber verfahren. Denn da es ihnen an Geschicklichkeit und den künstlichen Werkzeugen oder Mühen mangelt, deren man sich in Europa bedient, so lassen sie ihren Diamanten zu viel Gewicht und dieses macht, daß sie dieselben unmöglich recht schleifen können.

Ungeachtet die indianische Arbeit so schlecht ist, so kommen doch ziemlich wohl geschnittene und geschliffene heraus: allein man glaubt, daß sie von den Europäern auf ihren Mühlen gemacht und nachgehends von den Indianern verkauft worden sind.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Verzeichniß einiger Schriftsteller, welche ehehin von den Diamanten und Perlen geschrieben haben; und wie weit man nach ihnen gekommen ist.

Ungeachtet das, was ich in dieser Abhandlung vortrage, wirklich die Frucht meiner kritischen Bemerkungen ist, die ich seit vielen Jahren bei dem Handel sowohl mit geschnittenen als ungeschnittenen Diamanten gemacht und darüber viele Mühe, Unkosten und großen Zeitverlust gehabt habe, so habe ich mich sehr erfreut, als ich nachher sahe, daß m–

Meinung mit den Grundsätzen, welche viele berühmte Männer von der Schätzung der Diamanten in ihren Schriften angegeben haben, übereinstimmte. Das erste Werk, welches mir unter die Hände gekommen ist, ist von Herrn Tavernier, welcher in seiner Reisebeschreibung nach der Türkei, Persien und Ostindien, die im Jahre 1670 herausgegeben und im Jahre 1678 ins Englische übersetzt worden ist, von diesem Grundsatze redet. Der zweite Schriftsteller ist der berühmte Ludwig Robert, welcher diesen Schatz in seiner Handelscharte im Jahre 1638 bekannt machte.

Einige Jahre, nachdem ich erst gemeldete Schriftsteller gelesen hatte, kam mir, vermittelst eines sehr fleißigen und unter den Gelehrten sehr hochgeschätzten Mannes, ein noch älterer in die Hände. Er heißt Jean Arphe de Villafane; dieser redet von der Schätzung der Diamanten in seiner Abhandlung, die den Titel hat: Gold, Silber und Edelgesteinprobe (l'Etalon de l'or, de l'argent et des pierres precieuses). Sie ist in Spanien im Jahre 1572 mit königlicher Freiheit gedruckt. Diese Schriftsteller haben gesucht, die Regeln vom Schnitte der Diamanten zu geben, allein es ist zu merken, daß nicht nur das, was sie geschrieben haben, sehr unvollständig ist, sondern daß auch die Kunst Brillanten zu machen damals gar noch nicht erfunden war, welche Entdeckung doch zur Erhaltung des Gewichts, das man sonst verlöre, da man alle ungeschnittene Diamanten in Tafeln und Rauten schnitte, höchst nothwendig ist. Diesen Verlust so viel wie möglich zu vermeiden, ließ man den Diamanten ein unnützes Gewicht; ja, was noch mehr ist, man sägte die ungeschnittenen Diamanten und besonders diejenigen, welche keine Ecken hatten, um ihr Gewicht zu erhalten und Rauten daraus zu machen. Allein diese

Art war weit kostbarer und der Schwere weit schädlicher, als die Erfindung Brillanten zu machen; weil sich diese letzte Art zu schneiden fast bei allen Steinen besser gebrauchen läßt.

Diese Bemerkungen zeigen, daß, wenn auch in den alten Zeiten die richtige Art, Tafeln und Rauten zu machen, bekannt gewesen wäre, wiewohl es nicht das Ansehn hat, man doch lange nicht den Vortheil, den fehlerhaften Schnitten dadurch vorzukommen, davon gehabt habe, welchen man von dem Schnitte der Brillanten hat. Denn dieser Schnitt macht das Werk durchgängig vollkommen u. behält nicht nur, so viel wie möglich, seine Schwere, sondern zeigt auch, wie wir oben angemerkt haben, wie viel verloren gegangen sey. Dieses hat nicht eher bekannt seyn können, als seitdem wir gewisse Regeln haben. Der Mangel dieser Regeln hat gewiß die Unwissenheit verursacht, in welcher man wegen des Schnittes und Schätzens der Diamanten sich befand.

Ich muß nunmehr von den Perlen handeln.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten der Perlen.

Die Perlen sind etwas Wichtiges und haben den ersten Rang nach den Diamanten, gleich wie sie auch nach ihnen der größte Reichthum sind. Das Erste was bei ihnen zu merken ist, ist dieses, daß ihre ganze Schönheit ein Werk der Natur ist und die Kunst sie nicht im geringsten verschönern kann, welcher Umstand sie um so viel schätzbarer macht. Die allerförmlichsten sind vollkommen rund und deswegen zu Hals- und Armbändern, Haarschmuck und dergl. geschickt. Dessen ungeachtet wird eine Perle, welche eine ansehnliche Größe und die Form einer Birne hat, nicht für unvollkommen gehalten; weil man sie in dieser Form zu Ohrgehängen, zum Schmuck

und andern dergleichen Zierathen gebraucht. Die Perlen müssen sehr eben seyn, so weiß als Milch, nicht aber matt und schwach, sondern helle und lebhaft sehn und schlechterdings keinen Flecken haben. Perlen, die so gestaltet sind, sind die allerkostbarsten und theuersten.

Dagegen sind sie fehlerhaft, wenn sie rauh, fleckig oder matt sehen, es mögen diese Fehler von Natur, oder einem Zufalle, oder davon herrühren, daß sie alt und abgetragen sind; ferner wenn sie unordentlich geformt, d. i. wenn sie flach, oder hohl, oder holprig, oder bucklig; wenn sie mit einer Farbe, sie sey welche sie wolle, als gelb, blau, grün, braun, oder eisenfarbig vermischt sind. Dies ist ebenfalls eine Unvollkommenheit, wenn sie ein allzugroßes Loch haben, oder der Rand herum durch den langen Gebrauch breit geworden ist. Diese Fehler verursachen in dem Werthe der Perlen einen großen Unterschied, wenn sie auch sonst von einerlei Schwere und Größe sind.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Regel, nach welcher man den Werth der Perlen bestimmt.

Die einzige Regel den Werth der Perlen zu bestimmen, ist das Quadrat ihrer Schwere, gleich wie bei den Diamanten; weil sie die Natur auf gleiche Weise erzeugt, nämlich eine große Anzahl kleine und eine immer kleinere Menge große. Nach diesem Grundsatz habe ich 2 Tafeln für den Preis der Perlen verfertigt. Die erste macht 8 Seiten aus und gehört für Perlen von 8 unterschiedenen Preisen, die 1. K. und darunter wiegen; nämlich Tafel 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24. Die Erklärung der ersten Tafel ist auch bei den 7 andern zu gebrauchen. Die erste Reihe enthält eine Anzahl Perlen, die mit einander eine Unze wiegen, von den Perlen an, die

1 K. schwer sind, bis auf diejenigen, die nur das 32 Theil eines K. halten. Die 2te Reihe zeigt die Verringerung des Gewichts, von Perlen von 1 K. an, bis auf die, die nur ein 32 Theil eines K. wiegen. Die 3te begreift ihre unterschiedlichen Preise, von einer Perle an, welche 2 Schilling kostet, bis auf diejenigen, die $\frac{3}{128}$ Sols gelten. Die 4te zeigt den Preis einer Unze, das K. zu 2 Schilling gerechnet, welches 15 Pfd. St. macht, bis auf den niedrigsten Preis, der 9 Schill. $4\frac{1}{2}$ Sols ist. Die 2te Tafel gehört für die Perlen, die 1 K. und drüber bis 100 K. halten und begreift die Tafeln 25, 26, 27, 28, 29 und 30 unter sich. Der in der ersten Tafel angenommene Preis gründet sich auf ihren ordentlichen Preis, den gute und schlechte in einander gerechnet haben. Das K gilt nach demselben 8 Schill., dieses ist das erste Stück. Diese Tafel ist eben so nützlich bei den Perlen zu gebrauchen, als die obige von den Diamanten, bei den Diamanten. Denn wenn eine Perle außerordentlich schön ist, oder noch keine mittelmäßige Schönheit hat, so wird der übrige oder geringere Preis derselben, sie sey so schwer als sie wolle, nach dem 100 so viel betragen, als man da finden wird und jedem die Mühe eines weitläuftigen Rechnens nach der Regel ersparen. Ich will, um den Nutzen dieser Tabelle zu zeigen, folgendes Exempel geben.

1stes Exempel.

Wenn man den Werth einer Perle von $4\frac{7}{8}$ P. zu wissen verlangt, die 10 von 100 besser seyn soll, als eine von dem Mittelpreise, so wird man in der Tafel finden, daß sie 9 Pf. St. 19 Sch. $1\frac{1}{2}$ Sols kostet; hierzu setze man 19 Schill. als das Product aus 10 von 100, so ist der ganze Preis 10 Pf. St. 9 Sch. $1\frac{1}{2}$ Sols. Will man den Preis nach der Regel finden, so muß man die $4\frac{7}{8}$ K. zu Gra-

nen machen, welches 39 beträgt, man multipli
hierauf 39 mit 39; dieses macht 1521, welches
Quadrat der Schwere in Sechszehntheilen ist. Man th
also 1521 durch 16, dieses macht 95 Gran. Diese
theile man durch 4, so bekömmt man Karate
das Product 23 K. $3\frac{1}{16}$ Gran, welche, das K.
8 Sch. gerechnet, 9 Pf. St. 10 Sch. $1\frac{1}{2}$ Sols mach

Da ich noch eine andre Art, die Diaman
zu schätzen, gegeben habe, so kann man diese a
bei den Perlen gebrauchen und ich will ein Exe
pel davon geben.

Man sehe, was eine Perle von $4\frac{7}{8}$ K., das
zu Sch. gerechnet, kostet. Man findet, daß sich d
ses auf 39 Schill. beläuft. Man multiplicirt a
39 durch 4, so bekömmt man das Product 156 S
oder 7 Pf. St. 16 Sch., zu diesen setze man $\frac{7}{8}$ v
39 Sch., d. i. 1 Pf. St. 14 Sch. $1\frac{1}{2}$ Sols. M
zähle diese 2 Summen zusammen, so ist die Hau
summe 9 Pf. St. 10 Schill. $1\frac{1}{2}$ Sols. Also si
diese 2 Summen einerlei und kommen mit dem Pre
einer Perle von gleicher Schwere in der Tafel üb
ein. Da dieses ein Mittelpreis ist, so muß m
noch 10 von 100, d. i. 19 Sch. dazu thun; u
also ist der Preis einer solchen Perle 10 Pf. St.
Sch. $1\frac{1}{2}$ Sols.

Diese Exempel zeigen, daß es leichter ist, d
Werth einer Perle nach der Tafel zu finden.
wird aber ihr Nutzen noch deutlicher erhellen, we
man die Menge der Perlen und den schlechten Wer
überlegt, den eine jede insbesondere hat, ungeach
es sich ganz anders verhält, wenn man viel zusa
men nimmt. Man merke wohl, daß sich ihr Wer
zu dem Werthe der Diamanten wie 8 Sch. zu
Pf. St. verhält.

Da der Gebrauch der Tafel der kürzeste W
zur Erkenntniß des Werthes einer richtigen Perle

›n scheint; so will ich zeigen, daß sie eben so nütz-
h ist, wenn man eine ganze Menge Perlen zusam-
en schätzen soll.

Z. E. Wir wollen mehrere Perlen nehmen (ohne
f ihre Zahl oder Schwere zu sehen), die an Güte
ıd Eigenschaften unterschieden sind Hier muß man
: erst alle zusammen wiegen. Nachdem man das
ınze Gewicht weiß, muß man sie zählen. Nach
esem sehe man, was jede wiegen würde, wenn sie
le einerlei Schwere hätten und suche sie so gut als
ıöglich dem K. nach zu schätzen, als wenn sie alle
ermischt wären. Hierauf sehe man, was eine von
iesen Perlen kostet, die, wenn sie alle einerlei Größe
nd Schwere hätten, gleich viel wiegen würden.
Endlich bestimmt man nach dem Preise dieser Perle
en Werth des Ganzen, so wird man sehen, was
e alle miteinander kosten. Dieses Exempel zu er-
lären, wollen wir 9 Perlen von 9*lei verschiede-
er Schwere und Schönheit annehmen, von welchen
ısammengenommen, jeder K., eine in die andre ge-
echnet, 8 Schilling kostet. Da der hier angenom-
ıene Preis mit dem in der Tafel befindlichen über-
instimmt, so wollen wir das Exempel herausneh-
ıen und mit dem ersten Stücke, wie folgt, anfangen:

	Karate	Pf. St.	Schill.	Sols	
Die 1ste	1000	0	8	0	0
2te	$100\frac{1}{8}$	0	10	1	$\frac{1}{2}$
3te	$10\frac{1}{5}0$	0	12	6	0
4te	$10\frac{1}{4}\frac{1}{2}$	0	15	1	$\frac{1}{2}$
5te	$1\frac{1}{2}00$	0	18	0	0
6te	$1\frac{1}{3}0\frac{1}{2}$	1	1	1	$\frac{1}{2}$
7te	$1\frac{1}{2}\frac{1}{4}0$	1	4	6	0
8te	$1\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{2}$	1	8	1	$\frac{1}{2}$
9te	2000	1	12	0	0

Die 9 Perlen wiegen $13\frac{1}{2}$ K. und gelten 8 Pf.
St. 9 Schill. 6 Sols.

Die 9 eben gemeldeten Perlen wiegen $13\frac{1}{2}$ K. u
würden, wenn sie alle gleichwichtig wären, einz
$1\frac{1}{2}$ K. halten, die nach der Tafel 8 Schill. kost
Man multiplicire also 18 mit 9, als der Zahl
Perlen, so bekömmt man 162 Schill. oder 8 Pf. (
2 Schill.

Sie kommen, wenn sie nach ihrer verschieden
Schwere, wie oben geschätzt werden, 8 Pf. St
Schill. 6 Sols, welches 7 Schill. 6 Sols mehr
nach der andern Art sind: und dieses wegen des V
lustes der Gegentheile. Ob nun gleich dieses in
genwärtiger Summe einen ziemlich großen Un
schied macht, so hat es doch in einer größern
nichts zu bedeuten, ungeachtet das K. Perlen eb
falls um 8 Schilling geschätzt wird. Zum Bew
folgt hier ein Exempel.

	Karate	Pf. St.	Schill.	Sols	
Die 1ste	6000	14	8	0	0
2te	$600\frac{1}{8}$	15	00	1	$\frac{1}{2}$
3te	$60\frac{1}{4}0$	15	12	6	0
4te	$60\frac{1}{4}\frac{1}{8}$	16	5	1	$\frac{1}{2}$
5te	$6\frac{1}{2}00$	16	18	0	0
6te	$6\frac{1}{2}0\frac{1}{8}$	17	11	1	$\frac{1}{2}$
7te	$6\frac{1}{2}\frac{1}{8}0$	18	4	6	0
8te	$6\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{8}$	18	18	1	$\frac{1}{2}$
9te	7000	19	9	6	0

Die 9 Perlen wiegen $58\frac{1}{2}$ K. und gelten 1
Pf. St. 9 Schill. 6 Sols.

Die 9 Perlen wiegen $58\frac{1}{2}$ K., und würd
wenn sie alle gleichwichtig wären, einzeln 6 K. w
gen, welches nach der Tafel 16 Pf. St. 18 Sc
macht. Erstlich multiplicire man 9 mit 16 Pf. (
Dieses macht 144 Pf. St. Man multiplicire h
auf 9 mit 18 Schill. Dieses macht 8 Pf. St
Schill. Man zähle die 2 Summen zusammen,
kommen 152 Pf. St. 2 Schill. heraus, welche

Schill. 6 Sols weniger, als die obige Summe sind, die 152 Pf. St. 9 Schill. 6 Sols macht Wäre aber diese Summe noch größer, so würde der Unterschied fast gar nichts bedeuten, weil man alsdann nicht so genau von dem Werthe einer Perle urtheilen könnte. Was ich erst von der Bequemlichkeit dieser Tafel gesagt habe, hätte ich ebenfalls von der Tafel über die Diamanten sagen können, allein ich habe dieses nicht für nöthig gehalten, und also, um keine Wiederholung zu machen, gar nicht davon geredet.

Nachdem ich die Nutzbarkeit dieser Tafel genugsam gezeigt habe, so muß ich noch bemerken, daß der höchste Preis einer Perle, die 1 K. schwer ist, man mag sich dieser oder einer andern Art bedienen, nicht über 16 Schill. seyn kann, wenn der Mittelpreis 8 Schill. ist; und daß die schlechtesten nicht über 2 Schill. kommen können, weil die noch schlechtern nicht einmal den Juwelennamen verdienen. Dies wird, wie ich glaube, zu weiterer Untersuchung und Beurtheilung genug seyn. Ich hoffe aber, daß alle Kenner in ihren Meinungen von dem Werthe einer Perle von 1 K. sowohl als in der Abhandlung von den Diamanten, mit mir übereinstimmen werden, weil man den Werth einer Perle, sie sey so schwer sie wolle, durch den Werth einer andern, die 1 K. schwer und ihr vollkommen ähnlich ist, erkennen kann, oder man kann von den Perlen sagen, was von den Diamanten ist gesagt worden, daß der Werth einer jeden Perle, dem K. nach geschätzt werden müsse, wie die hierüber gegebene Regel lehret.

Anmerkung. Es ist zu merken, daß man das, was wir von der Uebereinstimmung verständiger Juweliere sagen, daß sie nämlich den Werth einer Perle, oder eines Diamanten, sie seyen so schwer sie wollen, nach dem Werthe einer andern Perle, oder eines andern Diamanten von 1 K. bestimmen, wenn sie 5 oder 10 von 100 abnehmen,

oderzusetzen, einzig und allein von ihrem natürlich[e]
und wahren Werthe zu verstehen ist, und daß im Fa[lle]
sie höher kommen, dieses für ein zufälliger Prei[s]
gehalten werden muß. Wenn Leute, welche [sie]
zu ihrem eigenen Gebrauche kaufen, von ihre[m]
wahren Werthe versichert seyn könnten, so wü[r]-
den sie sich gefallen lassen, sie um den rechte[n]
Preis zu bezahlen. Dieses muß nothwendig di[e]
Handlung befördern; und ich glaube beinahe, da[ß]
wenn man dieses ehehin gewußt hätte, viele theur[e]
Edelsteine zum Nutzen ihrer Besitzer würden ver-
kauft worden seyn, anstatt daß sie Leute, welch[e]
sie gekauft hatten, um damit zu gewinnen, lang[e]
Jahre aufgehoben haben.

Nachdem ich gezeigt habe, wie nöthig es sey,
daß Juwelenhändler alles, was ihr Geschäft be-
trifft, vollkommen inne haben, so hoffe ich, sie wer-
den keine Gelegenheit, wo sie etwas lernen können,
vorbeigehen lassen, weil sie dieses der Gesellschaft
sehr nützlich machen, und ihr Verdienst, das schon
lange den dawider gemachten Einwürfen unterlegen
hat, aufs neue erhöhen wird.

Man kann noch füglich merken, daß die beste
Erkenntniß von dem Werthe der Juwelen noch nicht
hindert, daß diejenigen, die zu ihrem eigenen Gebrauche
kaufen, keinen Verlust dabei haben könnten; allein
sie wird doch den Verlust verringern, den man aus
Mangel dieser Erkenntniß erleiden würde. Es ist gar
kein Zweifel, daß man nach Beschaffenheit der Um-
stände noch immer einigen Verlust leidet, wie wir
gleich beweisen wollen.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Betrachtungen über den Verlust, welchen man gemeinlich leidet, wenn man Edelsteine kaufet.

Die Unkosten, welche man auf gewisse *Juwe-
lenstücke* wendet, nehmen einen großen Theil ihres

Preises weg und sind gewöhnlich um so viel größer, je geringer der Werth der Diamanten ist; bei solchen Stücken der Fall ist, wozu man eine große Menge kleine Diamanten gebrauchet. Wenn man ein solches Stück wieder verkaufen will, und den Edelstein, der entweder durch den Gebrauch, oder einen Zufall abgenutzet, oder nicht mehr Mode ist, so muß man das Arbeitslohn davon abziehen.

Es ist ausgemacht, daß ein Juwelier schlechterdings eine sehr ansehnliche Summe, die ihm oft nicht wieder einkommt, auf seinen Handel wenden muß. Deswegen müssen diejenigen, welche die Juwelen zu ihrem eigenen Gebrauche kaufen, dabei verlieren, und dieses besonders bei großen Diamanten, ohngeachtet sie weniger zu fassen kosten. Die Ursache ist diese: Die großen bleiben dem Juwelier länger liegen als die kleinen; sie können sie also nicht um einen so billigen Preis, wie die kleinen geben, weil sie die letztern geschwinder verkaufen. Da dem also ist, so sind Standespersonen, oder begüterte Leute, die sich vor keinem großen Verlust scheuen und den Zins für ihr Geld nicht rechnen dürfen, am besten im Stande Edelsteine zu kaufen. Das Geld, welches diese Leute hierauf verwenden, kann so wenig für eine Verschwendung gehalten werden, als dasjenige, welches der Aufputz ihrer Credenztische, ihrer Zimmer und anderer Gold- und Silberzierathen kosten. Wollte man sagen, daß die letztern Arten von Schmuck nützlicher und nothwendiger als die ersten sind, so dienet zur Antwort, daß man ihren Gebrauch durch etwas weit wohlfeileres ersparen könnte. Das Vorhaben zu prangen und sich sehen zu lassen, ist also der einzige Bewegungsgrund bei diesem Aufwande, und eben so verhält es sich mit dem Diamanten- und Perlenschmuck. Wenn der dabei zu wagende Verlust eine Ursache ist gar keinen anzuschaffen, so gilt eben diese Ursache wieder

bei dem Gold- und Silberschmuck, weil die Moden machen, daß die Arbeit davon wenigstens ein Viertheil oder gar ein Drittheil so hoch, als der ganze Ankauf kommt.

Ich darf mir schmeicheln, daß der Verlust bei Diamanten und Perlen künftighin diesen nicht übertreffen wird, ohngeachtet es ehedin anders ging, und aus den angeführten Exempeln erhellet, daß man nicht das Drittheil oder Viertheil, was dieser Schmuck gekostet hatte, dafür bekam. Dieses kam davon her, daß die Juweliere nicht den rechten Preis desselben verstanden. Künftig aber wird es nicht mehr so gehen, weil klar ist, daß die Kaufleute im Stande seyn werden, zur Erkenntniß ihres rechten Werthes zu gelangen, wenn sie, was jedes K. kostet, nach der angegebenen Regel berechnen werden. Dieses vorausgesetzt, können auch alle andere Leute den Werth eines jeden Diamanten, und einer jeden Perle erkennen, wenn sie sich an einen geschickten Juwelier wenden und lernen, was das Karat werth ist.

Ferner wird eben dies hindern, daß nicht jedermann seinen Schmuck mit so großem Schaden, als wir eben erzählt haben, verkaufen darf; weil man ihn lieber versetzen, und eine bequeme Gelegenheit zu dessen Verkaufung erwarten wird. Es wird auch die Erkenntniß seines Werthes machen, daß man bei Gelegenheit eher darauf geliehen bekommt. Da also verständige Kaufleute zum Schätzen der Diamanten sehr nützlich sind, so ist es billig, daß sie in dergleichen Falle für ihre Mühe belohnt werden. Diese Vorsicht wird die Edelsteine bei ihrem Werthe erhalten helfen und somit alle dergleichen Waaren zu dauerhaften Schätzen machen, ohne daß man den oben erwähnten Abzug befürchten darf. Sie wird sie zu einem Reichthum machen, der sich für Standespersonen und begüterte Leute in allen Ländern,

nd besonders in solchen, die da reicher werden, hicket. Denn je mehr der Reichthum steigt, desto grö-r werden die Einkünfte und desto mehr fällt das eld am Werthe.

Wenn man z. E. ein Gut, welches ehedem)0 Pf. St. gekostet hat, für 300 kaufen müßte; ist klar, daß die 300 auf 200 heruntergekommen nd. Ist dieses ein Unglück, so ist das beste Hülfs-ittel dawider, daß man sich für sein übriges Geld uwelen kauft, die zwar keinen Nutzen einbringen, er doch ein dauerhafter Schatz, und in allen so-ohl allgemeinen, als besondern Unglücksfällen nütz-h sind.

Was aber den Werth der Edelsteine und be-nders der Diamanten ihren Besitzern sichert, ist, ß sie nur mühsam und spärlich gefunden werden d das Aufsuchen derselben den Indianern viele Kosten rursacht. Eben daher kömmt ihre Gewohnheit, odurch sie, wie man bemerket hat, die Diamanten ihrem Werthe zu erhalten suchen, da sie diesel-n zurücknehmen, wenn sie merken, daß ihnen die äufer zu wenig darauf bieten. Denn ohngeachtet an in Indien für einen sehr schlechten Lohn ar-itet, so muß man doch, wie der Herr D. Taver-er und andere Reisebeschreiber anmerken, sehr viele ute, sie zu suchen haben; daher wird dieses Suchen was Kostspieliges, ja gar etwas Mißliches. Ohn-achtet ferner Indien und Brasilien Europa seit) Jahren mit einem größern Ueberflusse von Dia-anten versehen haben, als jemals in den vorigen ahren herausgekommen sind; so machet doch der Verth von dem, was jährlich heraus kommt, noch mer keine zweihundert tausend Pf. Sterlinge aus. Man muß ferner überlegen, daß man in einigen ändern, wo man ehehin kaum wußte, was Dia-

manten sind, jetzo sich derselben häufig bedient, und besonders die gemeinsten Gattungen kaufet. Dieses ist ein sehr vortheilhafter Umstand, der zugleich zeiget, daß diese Länder, die ich nicht zu nennen brauche, einen sehr feinen Geschmack haben. Ueberlegt man, sage ich, alle diese Umstände, und nimmt dazu, daß die brasilianischen Bergwerke nichts mehr hervorbringen, so fällt die bisherige Sorge weg, als wäre dieses Land so voll Diamanten, daß ihr Werth, wie gewisse Leute glauben, nothwendig fallen müßte.

Ich glaube, daß diese Vorstellungen, dergleichen Sorgen zu zerstreuen, hinreichend sind, und will mich also nicht länger hiermit aufhalten, sondern nur dieses sagen, daß man heut zu Tage nichts mehr dergleichen zu befürchten hat, weil der Preis der Diamanten seit kurzem (in Europa verstehe ich) gestiegen ist. Die Ursache hiervon ist, daß viele ansehnliche Edelsteine, welche gewisse Fürsten, wegen der Unkosten, die sie in den letzten Kriegen hatten, den Wechslern versetzten, seit dem Friedensschlusse wieder an ihre Eigenthümer gekommen sind; wobei sie selbige während der Zeit nicht nur haben auslösen, sondern auch noch andere dazu kaufen können. Dieses zeiget, daß es besser ist, Edelsteine zu versetzen, als unter dem Preise zu verkaufen; es müßte denn seyn, daß man zu den letzten Mitteln durch die Noth getrieben würde. Allein dem Ansehn nach kann dieses niemals sehr vornehmen oder reichen Leuten widerfahren; denn, wenn sie auch dieselben im Fall der Noth versetzen müßten, so giebt ihnen doch nachgehends die Zeit Mittel, sie wieder auszulösen.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Beschluß.

Dies ist die wichtige Sache, die ich abgehandelt habe, und ich schmeichle mir, daß die in dieser

Ausgabe gemachten Zusätze nicht nur dem, was in der vorigen stand, zur Erklärung dienen, sondern auch einen neuen Beweis geben werden. Wenn ich es für nothwendig gehalten hätte, so würde ich sie schon damals hinzugethan haben, allein ich bin davon erst ohnlängst überzeugt worden. Ich glaube aber, daß wenn ich sie nicht bekannt gemacht hätte, ich meine Hauptabsicht nicht erreicht haben würde. Diese ist: eine Wahrheit und Wissenschaft bekannt zu machen, die jedermann nützlich ist, besonders aber den Kaufleuten zur Begründung ihrer Ehre, zur Beförderung ihres Nutzens, zur Vollkommenheit des Schnittes der Diamanten und zur Wiederherstellung ihrer Fabriken dienet, die in diesem Reiche fast zu Grunde gegangen sind, ohngeachtet sie sonst den größten Theil dieses Handels an sich gezogen, und ihn höher als irgend eine Nation getrieben hatten. Man kann es, wenn man es zugeben will, nachthun, und ich hoffe es werde noch geschehen.

Der Verfall dieser Arbeit und dieses ganzen Handels ist daher gekommen, daß man in andern Ländern so schlechte Arbeit gemacht hat. Dies macht, daß die Ausländer ihre Diamanten wohlfeiler geben können, als wenn sie gut geschnitten wären. Auf diese Art sind sie Meister dieser Arbeit und des ganzen davon abhangenden Handels geworden.

Zu dieser schlechten Arbeit sind sie auch durch einige Kaufleute aus London angetrieben worden, die seit einigen Jahren $\frac{3}{4}$ oder mehr von diesen fremden Diamanten, denen, die sie tragen zur großen Schande verkauft haben. Es scheint mir dieses ein Schimpf für den Adel dieses Reichs zu seyn, und sehr wenig Eifer für das gemeine Beste zu zeigen. Es ist mir leid, daß ich diese Anmerkung, so wie einige andre, die mir entfahren sind, machen muß, allein ich weiß, daß ich unpartheiische und verstän=

dige Personen nicht damit beleidigen werde. Ich zweifle nicht, daß diesen Personen das, was sie Neues in dieser Schrift finden werden, angenehm seyn wird, weil man vermöge desselben den Werth der Diamanten, die ein so wichtiger Reichthum sind, festsetzen, und jederzeit nach gewissen und auf die Vernunft gegründeten Regeln bestimmen kann. Man hat ja diesen Werth bisher blos nach Gutdünken und Willkühr bestimmt. Ich hoffe den Beifall solcher Personen um so viel mehr, da meine erste Ausgabe nicht allein von dem Adel, sondern auch von den Kaufleuten wohl ist aufgenommen worden. Ich habe sogar das Vergnügen, daß ich meine Grundsätze sich von Tag zu Tag ausbreiten, und die Handlung, welche die beste Art Diamanten zu schneiden in Acht nimmt, merklich wachsen sehe.

Da ich innerlich überzeugt bin, daß ich mir in dieser Abhandlung keine verbotene Freiheit angemaßet, sondern die Wahrheit und Billigkeit aus allen Kräften gesucht habe, so will ich die Leser durch keine Entschuldigung meines Unternehmens ermüden. Was die Unvollkommenheiten betrifft, die sich in meiner Schreibart finden möchten, so hoffe ich, daß billige Leute sie nicht so genau nehmen werden, weil ich mich der Gabe zu schreiben gar nicht rühme. Mein ganzes Vorhaben ist gewesen, meine Gedanken so deutlich als möglich vorzutragen und dieses wird, wie ich hoffe, die Fehler in den Ausdrücken meines Buches entschuldigen.

Kosten, welche man auf das Schneiden wohlproportionirter Brillanten verwenden muß.				Kosten, welche man aufs Schneiden der gestreckten Brillanten zu verwenden hat.			
Kt. Pf.	St.	Sch.	S.	Kt. Pf.	St.	Sch.	S.
1	1	0	0	1	1	5	0
2	1	2	6	2	1	8	1½
3	1	5	0	3	1	11	3
4	1	7	6	4	1	14	4½
5	1	10	0	5	1	17	6
10	2	2	6	10	2	13	1½
15	2	15	0	15	3	8	9
20	3	7	6	20	4	4	4½
25	4	0	0	25	5	0	0
30	4	12	6	30	5	15	7½
35	5	5	0	35	6	11	3
40	5	17	6	40	7	6	10½
45	6	10	0	45	8	2	6
50	7	2	6	50	8	18	1½
55	7	15	0	55	9	13	9
60	8	7	6	60	10	9	4½
65	9	0	0	65	11	5	0
70	9	12	6	70	12	0	7½
75	10	5	0	75	12	16	3
80	10	17	6	80	13	11	10½
85	11	10	0	85	14	7	6
90	12	2	6	90	15	3	1½
95	12	15	0	95	15	18	9
100	13	7	6	100	16	14	4½

Kosten, welche man auf das Schneiden wohlproportionirter Kanten verwenden muß.				Kosten, welche man auf das Schneiden gestreckter Kanten zu verwenden hat.			
Kt.	Pf. St.	Sch.	G.	Kt.	Pf. St.	Sch.	G.
1	0	15	0	1	1	0	0
2	0	16	10½	2	1	2	6
3	0	18	9	3	1	5	0
4	1	0	7½	4	1	7	6
5	1	2	6	5	1	10	0
10	1	11	10½	10	2	2	6
15	2	1	3	15	2	15	0
20	2	10	7½	20	3	7	6
25	3	0	0	25	4	0	0
30	3	9	4½	30	4	12	6
35	3	18	9	35	5	5	0
40	4	8	1½	40	5	17	6
45	4	17	6	45	6	10	0
50	5	6	10½	50	7	2	6
55	5	16	3	55	7	15	0
60	6	5	7½	60	8	7	6
65	6	15	0	65	9	0	0
70	7	4	4½	70	9	12	6
75	7	13	9	75	10	5	0
80	8	3	1½	80	10	17	6
85	8	12	6	85	11	10	0
90	9	1	10½	90	12	2	6
95	9	11	3	95	12	15	0
100	10	10	7½	100	15	7	6

Gewicht.	Preis.		
Kt.	Pf. St.	Sch.	G.
1	8	0	0
1⅛	10	2	6
1¼	12	10	0
1⅜	15	2	6
1½	18	0	0
1⅝	21	2	6
1¾	24	10	0
1⅞	28	2	6
2	32	0	0
2⅛	36	2	6
2¼	40	10	0
2⅜	45	2	6
2½	50	0	0
2⅝	55	2	6
2¾	60	10	0
2⅞	66	2	6
3	72	0	0
3⅛	78	2	6
3¼	84	10	0
3⅜	91	2	6
3½	98	0	0
3¾	112	10	6
3⅞	120	2	0
4	128	0	6
4⅛	136	2	6
4¼	144	10	0
4⅜	153	2	6
4½	162	0	0
4⅝	171	2	6
4¾	180	10	0
4⅞	190	2	6
5	200	0	0
5⅛	210	2	6
5¼	220	10	0
5⅜	231	2	6
5½	242	0	0
5⅝	253	2	6
5¾	264	10	0
5⅞	276	2	6
6	288	0	0
6⅛	300	2	6
6¼	312	10	0
6⅜	325	2	6
6½	338	0	0
6⅝	351	2	6
6¾	364	10	0
6⅞	378	2	6
7	392	0	0
7⅛	406	2	6
7¼	420	10	0
7⅜	435	2	6
7½	450	0	0
7⅝	465	2	6
7¾	480	10	0
7⅞	496	2	6
8	512	0	0

Gewicht.	Preis.			Gewicht.	Preis.		
Kt.	Pf.St.	Sch.	S.	Kt.	Pf.St.	Sch.	S.
8⅛	528	2	6	11⅝	1081	2	6
8¼	544	10	0	11¾	1104	10	0
8⅜	561	2	6	11⅞	1128	2	6
8½	578	0	0	12	1152	0	0
8⅝	595	2	6	12⅛	1176	2	6
8¾	612	10	0	12¼	1200	10	0
8⅞	630	2	6	12⅜	1225	2	6
9	648	0	0	12½	1250	0	0
9⅛	666	2	6	12⅝	1275	2	6
9¼	684	10	0	12¾	1300	10	0
9⅜	703	2	6	12⅞	1326	2	6
9½	722	0	0	13	1352	0	0
9⅝	741	2	6	13⅛	1378	2	6
9¾	760	10	0	13¼	1404	10	0
9⅞	780	2	6	13⅜	1431	2	6
10	800	0	0	13½	1458	0	0
10⅛	820	2	6	13⅝	1485	2	6
10¼	840	10	0	13¾	1512	10	0
10⅜	861	2	6	13⅞	1540	2	6
10½	882	0	0	14	1568	0	0
10⅝	903	2	6	14⅛	1596	2	6
10¾	924	10	0	14¼	1624	10	0
10⅞	946	2	6	14⅜	1653	2	6
11	968	0	0	14½	1682	0	0
11⅛	990	2	6	14⅝	1711	2	6
11¼	1012	10	0	14¾	1740	10	0
11⅜	1035	2	6	14⅞	1770	2	6
11½	1058	0	0	15	1800	0	0

Gewicht.	Preis.			Gewicht.	Preis.		
Kt.	Pf. St.	Sch.	S.	Kt.	Pf. St.	Sch.	S.
15⅛	1830	2	6	18⅝	2775	2	6
15¼	1860	10	0	18¾	2812	10	0
15⅜	1891	2	6	18⅞	2850	2	6
15½	1922	0	0	19	2888	0	0
15⅝	1953	2	6	19⅛	2926	2	6
15¾	1984	10	0	19¼	2964	10	0
15⅞	2016	2	6	19⅜	3003	2	6
16	2048	0	0	19½	3042	0	0
16⅛	2080	2	6	19⅝	3081	2	6
16¼	2112	10	0	19¾	3120	10	0
16⅜	2145	2	6	19⅞	3160	2	6
16½	2178	0	0	20	3200	0	0
16⅝	2211	2	6	20⅛	3240	2	6
16¾	2244	10	0	20¼	3280	10	0
16⅞	2278	2	6	20⅜	3321	2	6
17	2312	0	0	20½	3362	0	0
17⅛	2346	2	6	20⅝	3403	2	6
17¼	2380	10	0	20¾	3444	10	0
17⅜	2415	2	6	20⅞	3486	2	6
17½	2450	10	0	21	3528	0	0
17⅝	2485	2	6	21⅛	3570	2	6
17¾	2520	10	0	21¼	3612	10	0
17⅞	2556	2	6	21⅜	3655	2	6
18	2592	0	0	21½	3698	0	0
18⅛	2628	2	6	21⅝	3741	2	6
18¼	2664	10	0	21¾	3784	10	0
18⅜	2701	2	6	21⅞	3828	2	6
18½	2738	9	0	22	3872	0	0

Gewicht.	Preis.			Gewicht.	Pre
Kt.	Pf.St.	Sch.	S.	Kt.	Pf.St.
22⅛	3916	2	6	26	5408
22¼	3960	10	0	26¼	5512
22⅜	4005	2	6	26½	5618
22½	4050	0	0	26¾	5724
22⅝	4095	2	6	27	5832
22¾	4140	10	0	27¼	5940
22⅞	4186	2	6	27½	6050
23	4232	0	0	27¾	6160
23⅛	4278	2	6	28	6272
23¼	4324	10	0	28¼	6384
23⅜	4371	2	6	28½	6498
23½	4418	0	0	28¾	6612
23⅝	4465	2	6	29	6728
23¾	4512	10	0	29¼	6844
23⅞	4560	2	6	29½	6962
24	4608	0	0	29¾	7080
24⅛	4656	2	6	30	7200
24¼	4704	10	0	30¼	7320
24⅜	4753	2	6	30½	7442
24½	4802	0	0	30¾	7564
24⅝	4851	2	6	31	7688
24¾	4900	10	0	31¼	7812
24⅞	4950	2	6	31½	7938
25	5000	0	0	31¾	8064
25¼	5100	10	0	32	8192
25½	5202	0	0	32¼	8320
25¾	5304	10	0		

…cht	Preis		Gewicht	Preis	
	Pf. St.	S.	Kt.	Pf. St.	S.
	8450	0	39½	12482	0
	8580	10	39¾	12640	10
	8712	0	40	12800	0
	8844	10	40¼	12960	10
	8978	0	40½	13122	0
	9112	10	40¾	13284	10
	9248	0	41	13448	0
	9384	10	41¼	13612	10
	9522	0	41½	13778	0
	9660	10	41¾	13944	10
	9800	0	42	14112	0
	9940	10	42¼	14280	10
	10082	0	42½	14450	0
	10224	10	42¾	14620	10
	10368	0	43	14792	0
	10512	10	43¼	14964	10
	10658	0	43½	15138	0
	10804	10	43¾	15312	10
	10952	0	44	15488	0
	11100	10	44¼	15664	10
	11250	0	44½	15842	0
	11400	10	44¾	16020	10
	11552	0	45	16200	0
	11702	10	45¼	16380	10
	11858	0	45½	16562	0
	12012	10	45¾	16744	10
	12168	0	46	16928	0
	12324	10	46¼	17112	10

Gewicht	Preis.		Gewicht	Preis
Kt.	Pf. St.	S.	Kt.	Pf. St.
46½	17298	0	57	25992
46¾	17484	10	57½	26450
47	17672	0	58	26912
47¼	17860	10	58½	27378
47½	18050	0	59	27848
47¾	18240	10	59½	28322
48	18432	0	60	28800
48¼	18624	10	60½	29282
48½	18818	0	61	29768
48⅛	19012	10	61½	30258
49	19208	0	62	30752
49¼	19404	10	62½	31250
49½	19602	0	63	31752
49¾	19800	10	63½	32258
50	20000	0	64	32768
50½	20402	0	64½	33282
51	20808	0	65	33800
51½	21218	0	65½	34322
52	21632	0	66	34848
52½	22050	0	66½	35378
53	22472	0	67	35912
53½	22898	0	67½	36450
54	23328	0	68	36992
54½	23762	0	68½	37538
55	24200	0	69	38088
55½	24642	0	69½	38642
56	25088	0	70	39200
56½	25538	0	70½	39762

Gewicht	Preis	Gewicht	Preis
Kt.	Pf. St.	Kt.	Pf. St.
71	40328	84	56448
71½	40898	85	57800
72	41472	86	59168
72½	42050	87	60552
73	42632	88	61952
73½	43218	89	63368
74	43808	90	64800
74½	44402	91	66248
75	45000	92	67712
76	46208	93	69192
77	47432	94	70688
78	48672	95	72200
79	49928	96	73728
80	51200	97	75272
81	52488	98	76832
82	53792	99	78408
83	55112	100	80000

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jegli- Perle à 2 Sch. das K.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	2	0	15	0	0
160	$\frac{15}{16}$	1	$9\frac{3}{32}$	14	1	8
171	$\frac{7}{8}$	1	$6\frac{3}{8}$	13	1	$10\frac{1}{8}$
184	$\frac{13}{16}$	1	$3\frac{27}{32}$	12	2	$11\frac{1}{4}$
200	$\frac{3}{4}$	1	$1\frac{1}{2}$	11	5	0
218	$\frac{11}{16}$		$11\frac{11}{32}$	10	6	$0\frac{15}{16}$
240	$\frac{5}{8}$		$9\frac{3}{8}$	9	7	6
266	$\frac{9}{16}$		$7\frac{19}{32}$	8	8	$8\frac{15}{16}$
300	$\frac{1}{2}$		6	7	10	0
342	$\frac{7}{16}$		$4\frac{19}{32}$	6	10	$11\frac{1}{16}$
400	$\frac{3}{8}$		$3\frac{3}{8}$	5	12	6
480	$\frac{5}{16}$		$2\frac{11}{32}$	4	13	9
600	$\frac{1}{4}$		$1\frac{1}{2}$	3	15	0
800	$\frac{3}{16}$		$\frac{27}{32}$	2	16	8
1200	$\frac{1}{8}$		$\frac{3}{8}$	1	17	6
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{3}{32}$		18	9
4800	$\frac{1}{32}$		$\frac{3}{128}$		9	$4\frac{1}{2}$

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle à 4 Sch. das K.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	4	0	30	0	0
160	$\frac{15}{16}$	3	$6\frac{3}{16}$	28	2	6
171	$\frac{7}{8}$	3	$0\frac{3}{4}$	26	3	$8\frac{1}{4}$
184	$\frac{13}{16}$	2	$7\frac{11}{16}$	24	5	$10\frac{1}{2}$
200	$\frac{3}{4}$	2	3	22	10	0
218	$\frac{11}{16}$	1	$10\frac{11}{16}$	20	12	$1\frac{7}{8}$
240	$\frac{5}{8}$	1	$6\frac{3}{4}$	18	15	0
266	$\frac{9}{16}$	1	$3\frac{3}{16}$	16	16	$7\frac{7}{8}$
300	$\frac{1}{2}$	1	0	15	0	0
342	$\frac{7}{16}$		$9\frac{3}{16}$	13	1	$10\frac{1}{8}$
400	$\frac{3}{8}$		$6\frac{3}{4}$	11	5	0
480	$\frac{5}{16}$		$4\frac{11}{16}$	9	7	6
600	$\frac{1}{4}$		3	7	10	0
800	$\frac{3}{16}$		$1\frac{11}{16}$	5	12	6
1200	$\frac{1}{8}$		$\frac{3}{4}$	3	15	0
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{3}{16}$	1	17	6
4800	$\frac{1}{32}$		$\frac{3}{64}$		18	9

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jegli. Perle à 6 Sch. das K.		Werth einer Unze demselben Preis	
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.
150	1	6	0	45	0
160	$\frac{15}{16}$	5	$3\frac{9}{32}$	42	3
171	$\frac{7}{8}$	4	$7\frac{1}{8}$	39	5
184	$\frac{13}{16}$	3	$11\frac{17}{32}$	36	8
200	$\frac{3}{4}$	3	$4\frac{1}{2}$	33	15
218	$\frac{11}{16}$	2	$10\frac{1}{32}$	30	18
240	$\frac{5}{8}$	2	$4\frac{1}{8}$	28	2
266	$\frac{9}{16}$	1	$10\frac{25}{32}$	25	4
300	$\frac{1}{2}$	1	6	22	10
342	$\frac{7}{16}$	1	$1\frac{25}{32}$	19	12
400	$\frac{3}{8}$		$10\frac{1}{8}$	16	17
480	$\frac{5}{16}$		$7\frac{1}{32}$	14	1
600	$\frac{1}{4}$		$4\frac{1}{2}$	11	5
800	$\frac{3}{16}$		$2\frac{17}{32}$	8	8
1200	$\frac{1}{8}$		$1\frac{1}{8}$	5	12
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{9}{32}$	2	16
4800	$\frac{1}{32}$		$\frac{9}{128}$	1	8

[...]hl der [...]rlen, die [...]f eine [...]ze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle zu 8 Sch. der K.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	8	0	60	0	0
160	15/16	7	0 3/8	56	5	0
171	7/8	6	1 1/2	52	7	4 1/2
184	13/16	5	3 3/8	48	11	9
200	3/4	4	6	45	0	0
218	11/16	3	9 3/8	41	4	3 3/4
240	5/8	3	1 1/2	37	10	0
266	9/16	2	6 3/8	33	13	3 3/4
300	1/2	2	0	30	0	0
342	7/16	1	6 3/8	26	3	8 1/4
400	3/8	1	1 1/2	22	10	0
480	5/16		9 3/8	18	15	0
600	1/4		6	15	0	0
800	3/16		3 3/8	11	5	0
1200	1/8		1 1/2	7	10	0
2400	1/16		3/8	3	15	0
4800	1/32		3/32	1	17	6

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle zu 10 Sch. der K.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	10	0	75	0	0
160	$\frac{15}{16}$	8	9$\frac{15}{32}$	70	6	3
171	$\frac{7}{8}$	7	7 $\frac{7}{8}$	65	9	2 $\frac{5}{8}$
184	$\frac{13}{16}$	6	7$\frac{7}{32}$	60	14	8 $\frac{1}{4}$
200	$\frac{3}{4}$	5	7 $\frac{1}{2}$	56	5	0
218	$\frac{11}{16}$	4	8$\frac{23}{32}$	51	10	4$\frac{11}{16}$
240	$\frac{5}{8}$	3	10 $\frac{7}{8}$	46	17	6
266	$\frac{9}{16}$	3	1$\frac{31}{32}$	42	1	7$\frac{11}{16}$
300	$\frac{1}{2}$	2	6	37	10	0
342	$\frac{7}{16}$	1	10$\frac{31}{32}$	32	14	7$\frac{5}{16}$
400	$\frac{3}{8}$		4 $\frac{7}{8}$	28	2	6
480	$\frac{5}{16}$		11$\frac{23}{32}$	23	8	9
600	$\frac{1}{4}$		7 $\frac{1}{2}$	18	15	0
800	$\frac{3}{16}$		7$\frac{7}{32}$	14	1	3
1200	$\frac{1}{8}$		1 $\frac{7}{8}$	9	7	6
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{15}{32}$	4	13	9
4800	$\frac{1}{32}$		$\frac{15}{128}$	2	6	10 $\frac{1}{2}$

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle zu 12 Sch. das Kt.		Werth einer Unze bei eben demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	12	0	90	0	0
160	$\frac{15}{16}$	10	$0\frac{9}{16}$	84	7	6
171	$\frac{7}{8}$	9	$2\frac{1}{4}$	78	11	$0\frac{3}{4}$
184	$\frac{13}{16}$	7	$11\frac{1}{16}$	72	17	$7\frac{1}{2}$
200	$\frac{3}{4}$	6	9	67	10	0
218	$\frac{11}{16}$	5	$8\frac{1}{16}$	61	16	$5\frac{5}{8}$
240	$\frac{5}{8}$	4	$8\frac{1}{4}$	56	5	0
266	$\frac{9}{16}$	3	$9\frac{9}{16}$	50	9	$11\frac{5}{8}$
300	$\frac{1}{2}$	3	0	45	0	0
342	$\frac{7}{16}$	2	$3\frac{9}{16}$	39	5	$6\frac{3}{8}$
400	$\frac{3}{8}$	1	$8\frac{1}{4}$	33	15	0
480	$\frac{5}{16}$	1	$2\frac{1}{16}$	28	2	6
600	$\frac{1}{4}$		9	22	10	0
800	$\frac{3}{16}$		$5\frac{1}{16}$	16	17	6
1200	$\frac{1}{8}$		$2\frac{1}{4}$	11	5	0
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{9}{16}$	5	12	6
4800	$\frac{1}{32}$		$\frac{9}{64}$	2	16	3

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle zu 14 Sch. das Kt.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	14	0	105	0	0
160	15/16	12	3 21/32	98	8	9
171	7/8	10	8 5/8	91	12	10 7/8
184	13/16	9	2 29/32	95	0	6 3/4
200	3/4	7	10 1/2	78	15	0
218	11/16	6	7 13/32	72	2	6 9/16
240	5/8	5	5 5/8	65	12	6
266	9/16	4	5 5/32	58	18	3 9/16
300	1/2	3	6	52	10	0
342	7/16	2	8 5/32	45	16	6 1/16
400	3/8	1	11 5/8	39	7	6
480	5/16	1	4 13/32	32	16	3
600	1/4		10 1/2	26	5	0
800	3/16		5 29/32	19	13	9
1200	1/8		2 5/8	13	2	6
2400	1/16		21/32	6	11	3
4800	1/32		21/128	3	5	2

Zahl der Perlen, die auf eine Unze gehn.	Ihr Gewicht.	Werth jeglicher Perle zu 16 Sch. das Kt.		Werth einer Unze bei demselben Preis.		
Zahl.	Kt.	Sch.	S.	Pf. St.	Sch.	S.
150	1	16	0	120	0	0
160	$\frac{15}{16}$	14	0¾	112	10	0
171	$\frac{7}{8}$	12	3	104	14	9
184	$\frac{13}{16}$	10	6¾	97	8	6
200	$\frac{3}{4}$	9	0	90	0	0
218	$\frac{11}{16}$	7	6¾	82	8	7½
240	$\frac{5}{8}$	6	3	75	0	0
266	$\frac{9}{16}$	5	0¾	67	6	7½
300	$\frac{1}{2}$	4	0	60	0	0
342	$\frac{7}{16}$	3	0¾	52	7	4½
400	$\frac{3}{8}$	2	3	45	0	0
480	$\frac{5}{16}$	1	6¾	37	10	0
600	$\frac{1}{4}$	1	0	30	0	0
800	$\frac{3}{16}$		6¾	22	10	0
1200	$\frac{1}{8}$		3¾	15	0	0
2400	$\frac{1}{16}$		$\frac{3}{16}$	7	10	0
4800	$\frac{1}{32}$			3	15	0

Gewicht	Preis				Gewicht	Preis		
Kt.	Pf.	St.	Sch.	G.	Kt.	Pf.	St.	Sch.
1			8	0	4½		8	2
1⅛			10	1½	4⅝		8	11
1¼			12	6	4¾		9	0
1⅜			15	1½	4⅞		9	10
1½			18	0	5		10	0
1⅝		1	1	1½	5⅛		10	10
1¾		1	4	6	5¼		11	0
1⅞		1	8	1½	5⅜		11	11
2		1	12	0	5½		12	2
2⅛		1	16	1½	5⅝		12	13
2¼		2	0	6	5¾		13	4
2⅜		2	5	1½	5⅞		13	16
2½		2	10	0	6		14	8
2⅝		2	15	1½	6⅛		15	0
2¾		3	0	6	6¼		15	12
2⅞		3	6	1½	6⅜		16	5
3		3	12	0	6½		16	18
3⅛		3	18	1½	6⅝		17	11
3¼		4	4	6	6¾		18	4
3⅜		4	11	1½	6⅞		18	18
3½		4	18	0	7		19	12
3⅝		5	5	1½	7⅛		20	6
3¾		5	12	6	7¼		21	0
3⅞		6	0	1½	7⅜		21	15
4		6	8	0	7½		22	10
4⅛		6	16	1½	7⅝		23	5
4¼		7	4	6	7¾		24	0
4⅜		7	13	1½	7⅞		24	16

Gewicht	Preis			Gewicht	Preis		
Kt.	Pf. St.	Sch.	S.	Kt.	Pf. St.	Sch.	S.
8	25	12	0	$11\frac{1}{2}$	52	18	0
$8\frac{1}{8}$	26	8	$1\frac{1}{2}$	$11\frac{5}{8}$	54	1	$1\frac{1}{2}$
$8\frac{1}{4}$	27	4	6	$11\frac{3}{4}$	55	4	6
$8\frac{3}{8}$	28	1	$1\frac{1}{2}$	$11\frac{7}{8}$	56	8	$1\frac{1}{2}$
$8\frac{1}{2}$	28	18	0	12	57	12	0
$8\frac{5}{8}$	29	15	$1\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{8}$	58	16	$1\frac{1}{2}$
$8\frac{3}{4}$	30	12	6	$12\frac{1}{4}$	60	0	6
$8\frac{7}{8}$	31	10	$1\frac{1}{2}$	$12\frac{3}{8}$	61	5	$1\frac{1}{2}$
9	32	8	0	$12\frac{1}{2}$	62	10	0
$9\frac{1}{8}$	33	6	$1\frac{1}{2}$	$12\frac{5}{8}$	63	15	$1\frac{1}{2}$
$9\frac{1}{4}$	34	4	6	$12\frac{3}{4}$	65	0	6
$9\frac{3}{8}$	35	3	$1\frac{1}{2}$	$12\frac{7}{8}$	67	6	$1\frac{1}{2}$
$9\frac{1}{2}$	36	2	0	13	67	12	0
$9\frac{5}{8}$	37	1	$1\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{8}$	68	18	$1\frac{1}{2}$
$9\frac{3}{4}$	38	0	6	$13\frac{1}{4}$	70	4	6
$9\frac{7}{8}$	39	0	$1\frac{1}{2}$	$13\frac{3}{8}$	71	11	$1\frac{1}{2}$
10	40	0	0	$13\frac{1}{2}$	72	18	0
$10\frac{1}{8}$	41	0	$1\frac{1}{2}$	$13\frac{5}{8}$	74	5	$1\frac{1}{2}$
$10\frac{1}{4}$	42	0	6	$13\frac{3}{4}$	75	12	6
$10\frac{3}{8}$	43	1	$1\frac{1}{2}$	$13\frac{7}{8}$	77	0	$1\frac{1}{2}$
$10\frac{1}{2}$	44	2	0	14	78	8	0
$10\frac{5}{8}$	45	3	$1\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{8}$	79	16	$1\frac{1}{2}$
$10\frac{3}{4}$	46	4	6	$14\frac{1}{4}$	81	4	6
$10\frac{7}{8}$	47	6	$1\frac{1}{2}$	$14\frac{3}{8}$	82	13	$1\frac{1}{2}$
11	48	8	0	$14\frac{1}{2}$	84	2	0
$11\frac{1}{8}$	49	10	$1\frac{1}{2}$	$14\frac{5}{8}$	85	11	$1\frac{1}{2}$
$11\frac{1}{4}$	50	12	6	$14\frac{3}{4}$	87	0	6
$11\frac{3}{8}$	51	15	$1\frac{1}{2}$	$14\frac{7}{8}$	88	10	$1\frac{1}{2}$

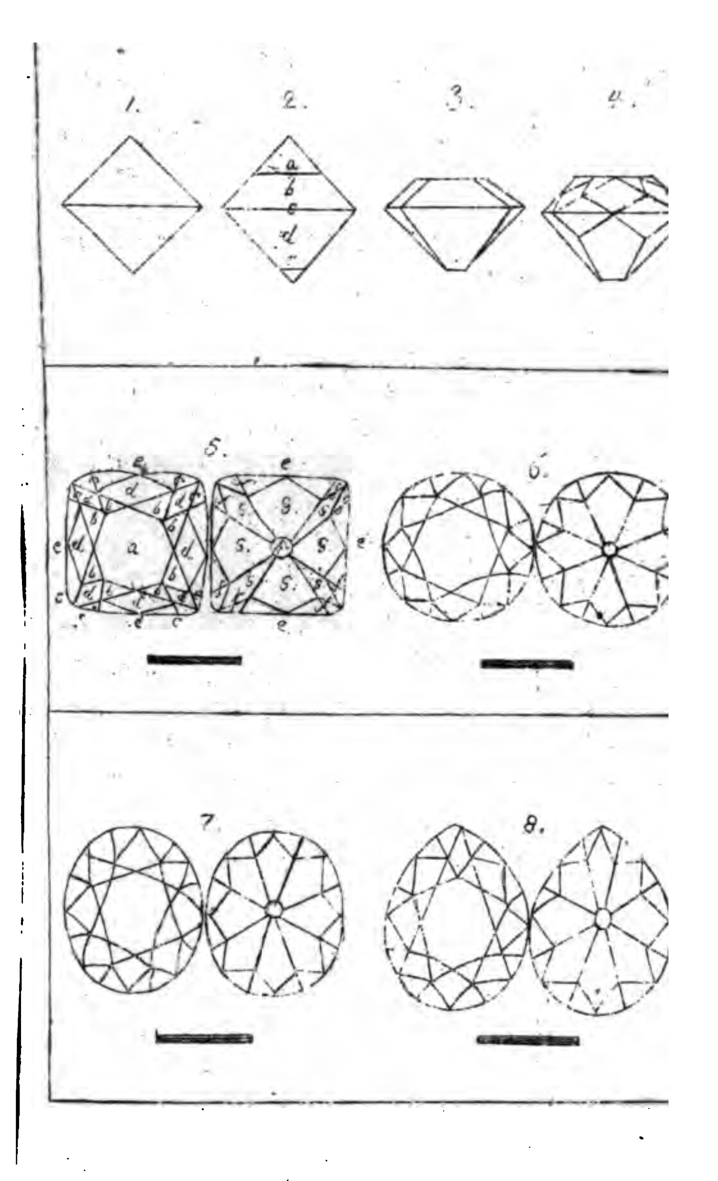
Gewicht	Preis				Gewicht	Pre
Kt.	Pf.	St.	Sch.	S.	Kt.	Pf. St.
15	90		0	0	$18\frac{1}{2}$	136
$15\frac{1}{8}$	91		10	$1\frac{1}{2}$	$18\frac{5}{8}$	138
$15\frac{1}{4}$	93		0	6	$18\frac{3}{4}$	140
$15\frac{3}{8}$	94		11	$1\frac{1}{2}$	$18\frac{7}{8}$	142
$15\frac{1}{2}$	96		2	0	19	144
$15\frac{5}{8}$	97		13	$1\frac{1}{2}$	$19\frac{1}{8}$	146
$15\frac{3}{4}$	99		4	6	$19\frac{1}{4}$	148
$15\frac{7}{8}$	100		16	$1\frac{1}{2}$	$19\frac{3}{8}$	150
16	102		8	0	$19\frac{1}{2}$	152
$16\frac{1}{8}$	104		0	$1\frac{1}{2}$	$19\frac{5}{8}$	154
$16\frac{1}{4}$	105		12	6	$19\frac{3}{4}$	156
$16\frac{3}{8}$	107		5	$1\frac{1}{2}$	$19\frac{7}{8}$	158
$16\frac{1}{2}$	108		18	0	20	160
$16\frac{5}{8}$	110		11	$1\frac{1}{2}$	$20\frac{1}{8}$	162
$16\frac{3}{4}$	112		4	6	$20\frac{1}{4}$	164
$16\frac{7}{8}$	113		18	$1\frac{1}{2}$	$20\frac{3}{8}$	166
17	115		12	0	$20\frac{1}{2}$	168
$17\frac{1}{8}$	117		6	$1\frac{1}{2}$	$20\frac{5}{8}$	170
$17\frac{1}{4}$	119		0	6	$20\frac{3}{4}$	172
$17\frac{3}{8}$	120		15	$1\frac{1}{2}$	$20\frac{7}{8}$	174
$17\frac{1}{2}$	122		10	0	21	176
$17\frac{5}{8}$	124		5	$1\frac{1}{2}$	$21\frac{1}{8}$	178
$17\frac{3}{4}$	126		0	6	$21\frac{1}{4}$	180
$17\frac{7}{8}$	127		16	$1\frac{1}{2}$	$21\frac{3}{8}$	182
18	129		12	0	$21\frac{1}{2}$	184
$18\frac{1}{8}$	131		8	$1\frac{1}{2}$	$21\frac{5}{8}$	187
$18\frac{1}{4}$	133		4	6	$21\frac{3}{4}$	189
$18\frac{3}{8}$	135		1	$1\frac{1}{2}$	$21\frac{7}{8}$	191

...ht	Preis Pf.	St.	Sch.	S.	Gewicht Lt.	Preis Pf.	St.	Sch.	S.
	193		12	0	26	270		8	0
	195		16	1½	26¼	275		12	6
	198		0	6	26½	280		18	0
	200		5	1½	26¾	286		4	6
	202		10	0	27	291		12	0
	204		15	1½	27¼	297		0	6
	207		0	6	27½	302		10	0
	209		6	1½	27¾	308		0	6
	211		12	0	28	313		12	0
⅛	213		18	1½	28¼	319		4	6
¼	216		4	6	28½	324		18	0
⅜	218		11	1½	28¾	330		12	6
½	220		18	0	29	336		8	0
⅝	223		5	1½	29¼	342		4	6
¾	225		12	6	29½	348		2	0
⅞	228		0	1½	29¾	354		0	6
	230		8	0	30	360		0	0
⅛	232		16	1½	30¼	366		0	6
¼	235		4	6	30½	372		2	0
⅜	237		13	1¾	30¾	378		4	6
½	240		2	0	31	384		8	0
⅝	242		11	1½	31¼	390		12	6
¾	245		0	6	31½	396		18	0
⅞	247		10	1½	31¾	403		4	6
	250		0	0	32	409		12	0
¼	255		0	6	32¼	416		0	6
½	260		2	0	32½	422		10	0
¾	265		4	6	32¾	429		0	6

Gewicht	Preis				Gewicht	Preis			
Kt.	Pf.	St.	Sch.	S.	Kt.	Pf.	St.	Sch.	S.
33	435	12	0		40	640	0		
33¼	442	4	6		40¼	648	0		
33½	448	18	0		40½	656	2		
33¾	455	12	6		40¾	664	4		
34	462	8	0		41	672	8		
34¼	469	4	6		41¼	680	12		
34½	476	2	0		41½	688	18		
34¾	483	0	6		41¾	697	4		
35	490	0	0		42	705	12		
35¼	497	0	6		42¼	714	0		
35½	504	2	0		42½	722	10		
35¾	511	4	6		42¾	731	0	6	
36	518	8	0		43	739	12	0	
36¼	525	2	6		43¼	748	4	6	
36½	532	18	0		43½	756	18	0	
36¾	540	4	6		43¾	765	12	6	
37	547	12	0		44	774	8	0	
37¼	555	0	6		44¼	783	4	6	
37½	562	10	0		44½	792	2	0	
37¾	570	0	6		44¾	801	0	6	
38	577	12	0		45	810	0	0	
38¼	585	4	6		45¼	819	0	6	
38½	592	8	0		45½	828	2	0	
38¾	600	12	6		45¾	837	4	6	
39	608	8	0		46	846	8	0	
39¼	616	4	6		46¼	855	12	6	
39½	624	2	0		46½	864	18	0	
39¾	632	0	6		46¾	874	4	6	

icht	Preis			Gewicht	Preis	
.	Pf. St.	Sch.	S.	Kt.	Pf. St.	Sch.
	883	12	0	58	1344	12
¼	893	0	6	58½	1368	18
½	902	10	0	59	1392	8
¾	912	0	6	59½	1416	2
	921	12	0	60	1440	0
¼	931	4	6	60½	1464	2
½	940	18	0	61	1488	8
¾	950	12	6	61½	1512	18
	960	8	0	62	1537	12
¼	970	4	6	62½	1562	10
½	980	2	0	63	1587	12
¾	990	0	6	63½	1612	18
)	1000	0	0	64	1638	8
)½	1020	2	0	64½	1664	2
l	1040	8	0	65	1690	0
l½	1060	18	0	65½	1716	2
2	1081	12	0	66	1742	8
2½	1102	10	0	66½	1768	18
3	1123	12	0	67	1795	12
3½	1144	18	0	67½	1822	10
4	1166	8	0	68	1849	12
4½	1188	2	0	68½	1876	18
5	1210	0	0	69	1904	8
5½	1232	2	0	69½	1932	2
6	1254	8	0	70	1960	0
6½	1276	18	0	70½	1988	2
7	1299	12	0	71	2016	8
7½	1322	10	0	71½	2044	18

Gewicht	Preis		Gewicht	Preis	
Kt.	Pf. St.	Sch.	Kt.	Pf. St.	Sch.
72	2073	12	85	2890	0
72½	2102	10	86	2958	8
73	2131	18	87	3027	12
73½	2160	18	88	3097	12
74	2190	8	89	3168	8
74½	2220	2	90	3240	0
75	2250	0	91	3312	8
76	2310	8	92	3385	12
77	2371	12	93	3459	12
78	2433	12	94	3534	8
79	2496	8	95	3610	0
80	2560	0	96	3686	8
81	2624	8	97	3763	12
82	2689	12	98	3841	12
83	2755	12	99	3920	8
84	2822	8	100	4000	0



1.
2.
3.
4.
a
b
c
d
5.
e
a
d
b
s
6.
7.
8.

Größe der Demante die zu Brillanten geschnitten

Num.	Gewicht	Num.	Gewicht	Num.	Gewicht
1.	1.	13.	3 1/4	22	7
2.	1 1/8	14.	4	23	7 1/2
3.	1 1/4	15.	4 1/2	24	8.
4.	1 1/2	16.	4 1/2	25	9
5	1 3/4	17.	4 3/4	26	10
6.	2.	18.	5	27	11.
7.	2 1/4	19.	5 1/2	28	12
8.	2 1/2	20.	6		
9.	2 3/4	21.	6 1/2		
10.	3.				
11.	3 1/4				
12.	3 1/2				

Gewicht	Preis		Gewicht	Preis	
Kt.	Pf. St.	Sch.	Kt.	Pf. St.	Sch.
72	2073	12	85	2890	0
72½	2102	10	86	2958	8
73	2131	13	87	3027	12
73½	2160	18	88	3097	12
74	2190	8	89	3168	8
74½	2220	2	90	3240	0
75	2250	0	91	3312	8
76	2310	8	92	3385	12
77	2371	12	93	3459	12
78	2433	12	94	3534	8
79	2496	8	95	3610	0
80	2560	0	96	3686	8
81	2624	8	97	3763	12
82	2689	12	98	3841	12
83	2755	12	99	3920	8
84	2822	8	100	4000	0

Verfolg von Demanten die zu Brillanten geschnitten

Num	Gewicht	Num.	Gewicht
29	14.	35	24.
30	15½	36	26.
31	17.	37	28.
32	18½	38.	30.
33	20	39	33.
34	22.		

Größe der Demante die zu Brillanten geschnitten

Num.	Gewicht	Num.	Gewicht	Num.	Gewicht
1.	1.	13.	3 1/4	22	7
2.	1 1/8	14.	4	23	7 1/2
3.	1 1/4	15.	4 1/2	24	8
4.	1 1/2	16.	4 1/2	25	9
5	1 3/4	17.	4 3/4	26	10
6.	2.	18.	5	27	11.
7.	2 1/4	19.	5 1/2	28	12
8.	2 1/2	20.	6		
9	2 3/4	21.	6 1/2		
10	3.				
[illegible]	3 1/4				
[illegible]	3 1/2				

Verfolg von Demanten die zu Brillanten geschnitten

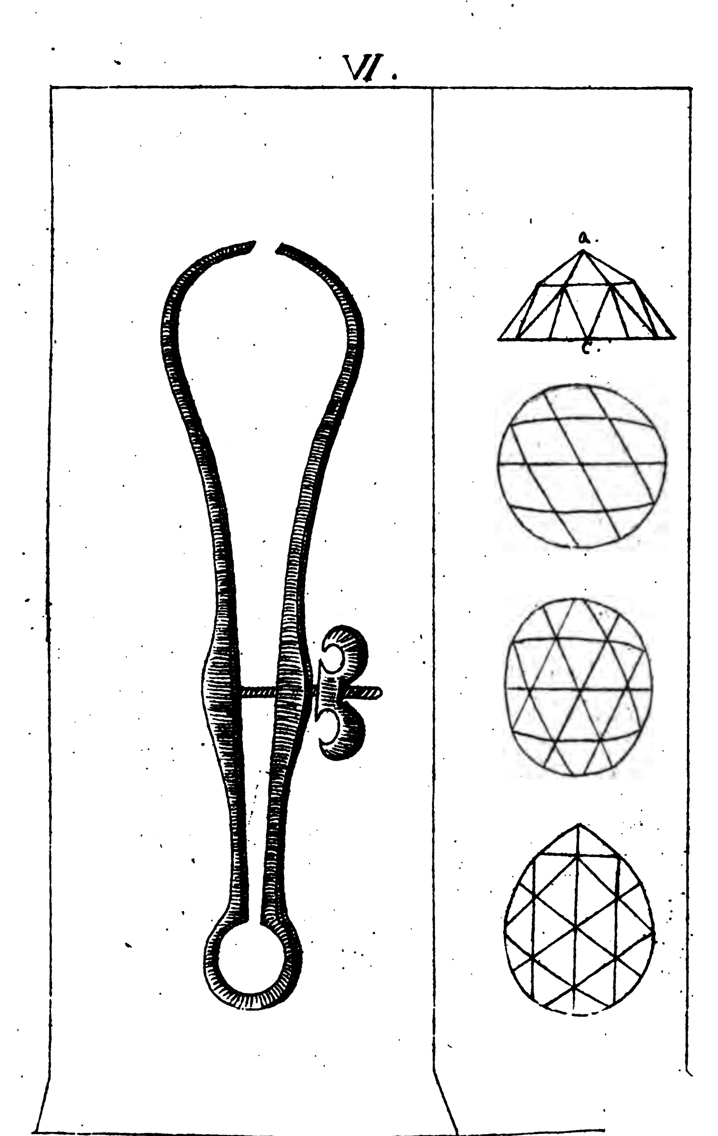
Num	Gewicht.	Num.	Gewicht
29	14.	35	24.
30	15½	36	26.
31	17	37	28.
32	18½	38.	30.
33	20	39	33.
34	22.		

Verfolg von Demanten die zu Brillanten geschnitten.

Num.	Gewicht	Num.	Gewicht
40	36	44	50.
41	39	45	52
42	42	46	58
43	46	47	62

Verfolg von Demanten die zu Brillanten geschnitt

Num.	Gewicht	Num	Gew
48.	66.	52.	85
49.	70.	53.	90
50.	75.	54.	95
51.	80.	55.	100


VI.
a.
c.

Größe der Demanten, die zu Rautensteinen geschnitten

Num.	Gewicht	Num.	Gewicht	Num.	Gewicht
1.	1.	13	3 3/4	22	7.
2.	1 1/5.	14	4.	23.	7 1/2
3.	1 1/4.	15	4 1/4	24	8.
4.	1 1/2	16	4 1/2	25	9.
5.	1 3/4	17.	4 3/4	26	10.
6.	2.	18.	5.	27.	11.
7.	2 1/4	19.	5 1/2	28	12 1/2
8.	2 1/2	20	6.		
9	2 3/4	21.	6 1/2		
10.	3				
11.	3 1/4				
12.	3 1/2				

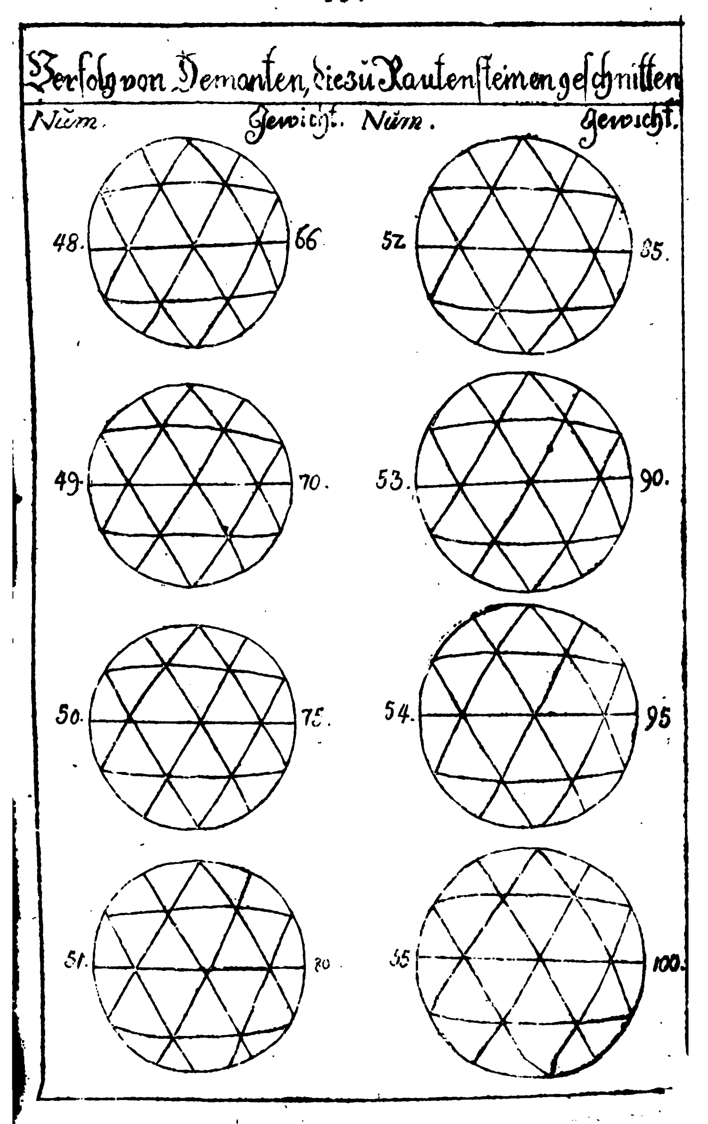
…erfolg von Demanten, die zu Rautensteinen geschnitten

…um.	Gewicht.	Num.	Gewicht.
29.	14.	35.	24.
30.	15 ½	36.	26.
31.	17.	37.	28.
32.	18 ½	38.	30.
33.	20.	39.	33.
34.	[illegible]		



Verfolg von Demanten, die zu Rautensteinen geschnitten

Num.	Gewicht.	Num.	Gewicht.
48.	66.	52.	85.
49.	70.	53.	90.
50.	75.	54.	95.
51.	80.	55.	100.


Verfolg von Demanten, die zu Rautensteinen geschnitten
Num.
Gewicht.
Num.
Gewicht.
48.
66
52
85.
49.
70.
53.
90.
50.
75.
54.
95
51.
80
55
100.



